





1) Springe Sussal ainiger Lindus
2) Springe das Valters alle S...



00 ge
00 Ne



Rode, August von:

Briefwechsel

einiger

Kinder.



Dessau,
Bey Heinrich Heybruch. 1776.



AB: 47 $\frac{6}{9,22}$





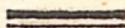
Meine Absicht bey Verfertigung dieser Briefe war: Den Kindern nicht sowohl ein Muster, als vielmehr ein Beyspiel von einer Schreibart zu geben, welche in jedem Alter nicht minder angenehm als nützlich ist.

Man macht Erzählungen für Kinder in Prosa und in Versen, Fabeln, Lieder, ja sogar Comödien. Es hat seinen großen Nutzen; ich weiß es. Kinder müssen durch dergleichen Lectüre nach und nach zum Studiren gewöhnt werden; und, wie in einem Säftgen, nehmen sie so manche gute Lehre mit ein, die man ihnen vielleicht sonst nicht so faßlich hätte machen können.

Diese zwey Vortheile vereinen sich bey den Briefen für Kinder, und noch ein dritter kommt hinzu.

In

In wie vielen Gelegenheiten finden sich nicht die Kinder, daß sie sich mit Abwesenden unterhalten müssen; es sey nun in kleinen Angelegenheiten, oder Ehren = oder des Vergnügens halber! Niemand, als der, welcher es selbst erfahren hat, weiß es, wie sie sich dabey anstellen. Ein Anderer lacht darüber, und wirft mit der allgemeinen Regel um sich: es ist nichts leichter, als Brieffschreiben; man schreibe nur, was man denkt.



Denket? hören die Kinder; nun sitzen sie und reiben sich die Stirne, fauen an der Feder, und wollen denken. Sie glauben nicht, daß das, was sich ihrem kleinen Verstande so nahe anbiehet — gedacht ist. Sie sinnen und sinnen, gerathen darüber ins Träumen, werden ganz und gar zerstreut, und nach einigen Stunden, daß sie gebrütet haben, steht entweder gar nichts auf dem Papiere, oder etwas sehr abgeschmacktes.

Wenn

Wenn man ihnen nun Briefe vorlegt, die in ihrem Geiste geschrieben worden; so erkennen sie auf einmal, was sie bey dem Brieffschreiben zu thun haben. Auch fällt ihnen gar wohl ein, daß sie manches, das sie da geschrieben lesen, selbst schon gedacht haben, nur daß sie es sich nicht hinzuschreiben getrauet, weil es so natürlich gewesen wäre. Dann ist auf einmal die Quelle ihres Verstandes geöffnet, die Briefe fließen ihnen, nach den Umständen, so gut als den Erwachsenen.

Nur

Nur müssen die Briefe, die man ihnen vorlegt, ganz und gar in ihrem Geiste geschrieben seyn. Sie müssen selbst nicht ganz von den Fehlern frey seyn, welche die Kinder darinn zu begehen pflegen; sie müssen von Gegenständen handeln, die sie interessiren.

Die Moral, die hinein gewebt ist, muß mehr in den Beyspielen, als in den Worten bestehen; sonst, so erbau- lich sie auch seyn mag, ist sie langweilig, und macht nur Heuchler. Be-
trachtung

trachtungen und Schilderungen von Empfindungen, müssen wenigstens sehr behutsam angebracht werden. Das kindische Alter ist für beyde nicht recht. Für die Einen ist Es zu aufmerksam, sowohl sie anzustellen, als auch sie zu verstehen, wenn sie gemacht sind. Und zu den Andern ist Es zu flüchtig.

So viel ich weiß, hat man dergleichen Briefe noch nicht. * Ich habe

* Nach dem, was ich von der Beschaffenheit der Kinderbriefe gesagt habe, wird

* *

man

habe mich sehr darnach umgethan; immer umsonst. Die Noth hat mir endlich selbst die Feder in die Hand gegeben,

man mir wohl nicht Müllers Kinderbriefe, im 1sten Theile seiner Schilderungen, anführen; noch auch die Briefe, welche in dem niedersächsischen Wochenblatte für Kinder stehen. Möchte man mich lieber durch eine Sammlung in dem Geschmacke des einzigen Briefes, der den 5ten Theil der Nouvelle Héloïse beschließt, widerlegen! Doch wünschte ich sie weniger wißig, so ganz ich sie sonst bewundern, und gern ihnen, zum Zeichen meiner Bewunderung, dieses mein eignes Kind opfern würde. Noch steht im 6ten Theile des Grandisons ein Brief der Amelia Servois,

ben, und hier ist, was ich zur Welt gebracht habe.

Die

vois, der auch hlerher gerechnet werden könnte; wiewohl er fast schon über das kindische Alter ist.

Eben ist, da ich schon mit der Herausgabe dieser Briefe beschäftigt bin, kommen mir erst Rabeners Briefe, von ihm selbst gesammelt und nach seinem Tode herausgegeben von C. F. Weiße, zu Gesicht. Sie enthalten eine kleine Correspondenz mit Kindern, die mit der größten Naivetät geschrieben ist. Junge Mädchen besonders werden sie mit Vergnügen und Nutzen lesen. Schade, daß gar zu vieles darinnen auf Erwachsene abziehet!



Die correspondirende Kinder kann man sich ohngefähr von 8 bis 9 Jahr denken, da der Briefwechsel angethet. Und also am Ende desselben von 15 bis 16.

Ich habe eben erwehnte Erfordernisse stets dabey vor Augen gehabt. Ob ich sie aber erfüllt, ist die Frage. Jede freundschaftliche Erinnerung darüber wird mir willkommen seyn.





I.

Sophie an Carl.

W . . den 4ten März
1754.

Lieber Bruder,

Ich bin glücklich hier angekommen; am
Donnerstage um 5 Uhr des Abends.
Der Weg ist mir sehr lang geworden; zumal
die letzte Station. Bey jedem Thurme, den
ich in der Ferne vor uns sah, frug ich, ob es
noch nicht W. wäre? Ich konnte es gar nicht
erwarten, daß wir da ankämen. Endlich wurde
ich ungeduldig, mich in meiner Hoffnung immer
betrogen zu sehen. Ich stieg vom Rücksiß,
worauf ich kniete, herunter, setzte mich neben
meiner Reisegefährtin, und ehe ich es mir ver-
sah, schlief ich ein. Ich glaubte, ich hätte kei-
nen Augenblick geschlafen, (wiewohl die Wam-
sell sagt, es wären wenigstens 3 Stunden ge-
wesen; ich hatte die ganze vorige Nacht vor
Freude, daß wir nun nach W. kämen, kein
Augenblik zugehan), ja keinen Augenblik glaubte
ich geschlafen zu haben, als mich auf einmal
A ein



ein lautes Purr aufweckte. Wir waren ange-
langet. Die Tante, alle lieben Vettern und
Nehmen standen in der Thüre. Ich war gleich
in ihren Armen. Wie freuete ich mich, lieber
Carl, sie alle wieder zu sehen! Sie lieben mich
sehr, und ich Sie. Ich gieng aus einer Hand
in die andere; das Küssen nahm kein Ende.
Sie frugen mich, warum Du mich nicht be-
gleitet hättest. Ich wußte nicht, was ich dar-
auf antworten sollte. Ich habe Dir so viel
zu sagen, lieber Carl, so viel! ich weiß nur
nicht, wie ich es ausdrücken soll. Lebe wohl.
Küsse tausendmal dem lieben Vater die Hände
in meinem Namen. Alle zusammen grüßen
Dich. Ich bin

Deine

treue Schwester

Sophie.

2.

Carl an Sophien.

R. den 24sten März 1754.

Liebe Schwester,

Ich freue mich, daß Du glücklich angekom-
men bist. Ich habe Dich in Gedanken auf
Deinem Wege begleitet. Nun wird Sie in
D.

N. . seyn, sagte ich, wo wir vor 2 Jahren mit der seligen Mutter solchen schönen Kuchen aßen; weißt Du es wohl noch? es war auch noch so viel hübsches Spielzeug da; wir spielten noch Reisen; Du warst die Tante und ich der Vater; ich kam mit der kleinen niedlichen Kutsche und besuchte Dich, ich hatte uns beide nicht vergessen; ich hatte uns mit. Doch wo bin ich nun? Ich muß zurück lesen. — Ja vom Begleiten. Ueberall war ich bey Dir. Ich habe Dich auch ankommen sehen; just wie Du es schreibst, stellte ich mir es vor. Nicht wahr, dann wurde gleich Caffee gegeben? und der kleine Wilhelm und Dorchchen giengen mit Dir im Garten, und zeigten Dir ihre Blumen? Ich bin ganz traurig, daß ich nicht mit bin. Aber noch mehr, wenn ich denke, daß Du nun so lange weg bleibest, und daß ich nun nicht mehr mit Dir spielen kann. Die Zeit wird mir recht lang; am meisten vor dem Abendessen; ich gehe wohl eine Stunde eher zu Bette, als wie Du noch hier warest. Ich vermisse Dich recht sehr, liebe Schwester. Mein Compliment an alle an die Tante, die Muhmen und die Bettern. Adieu; ich bin, &c.

Sophie an ihren Vater.

B . . den 15ten April
1754.

Lieber Vater,

Ich danke Ihnen ergebenst, daß Sie mich hierher geschickt haben. Es geht mir hier sehr wohl. Die liebe Tante sorgt für mich, wie meine liebe selige Mutter; auch liebe ich sie fast eben so sehr. Die Bettern und Nuhmen begegnen mir, als wenn ich ihre Schwester wäre. Es fehlt mir an nichts. Sie nur, lieber Vater, und mein lieber Bruder Carl sollten noch hier seyn; dann wolte ich gar nicht traurig seyn. So aber kann ich mich zuweilen des Weinens gar nicht enthalten; ich weiß nicht warum? Seyn Sie doch so gütig und entschuldigen mich bey meinem Bruder, daß ich ihm heute nicht schreibe. Meine liebe Tante hat mir befohlen, Ihnen viele freundschaftliche Grüße von Ihr zu sagen. Die Bettern und Nuhmen empfehlen sich Ihnen gehorsamst. Und ich, mein lieber Vater, ich küsse Ihnen tausendmal die Hände,

Hände, und bin mit der zärtlichsten Liebe und
Hochachtung

Ihre

gehorsame Tochter
Sophie.

4.

Sophiens Tante an Sophiens Vater.

B . . den 15ten April

1754.

Lieber Herr Bruder,

Ich danke Ihnen tausendmal für das Zeichen,
welches Sie mir von Ihrer Freundschaft geben,
indem Sie mir Ihre kleine Sophie überlassen.
Seyn Sie versichert, ich werde alles mögliche
thun, mich Ihres Zutrauens nicht unwürdig
zu erzeigen. Ich werde für Ihre liebenswür-
dige Tochter wie eine zweyte Mutter sorgen.
Die persönlichen Eigenschaften derselben werden
mir diese Pflicht, welche die Freundschaft, die
Sie stets gegen mich bewiesen haben, mir auf-
legt, nicht schwer machen. Ich schweige von
Ihrer reizenden Bildung: denn man kann
mit dieser mißfallen, so wie man ohne sie doch
sehr wohl gefallen kann. Allein ihre Folgsam-

A 3

feit,

keit, ihre Sanftmuth, ihre Bescheldenheit, und ihre Liebe gegen Sie, wovon sie uns fast in jedem Augenblicke Beweise giebt, und überhaupt ihr erkenntliches Gemüthe, sind Tugenden, von denen ich nicht schweigen kann, und die ihr alle Welt müssen geneigt machen; um wie vielmehr Personen, welche mit ihr durch das Band der Verwandtschaft und der aufrichtigsten und treuesten Freundschaft der Eltern verbunden sind?

Ich begreife recht wohl, lieber Herr Bruder, wie schmerzhaft es Ihnen muß gewesen seyn, sich von ihr zu trennen. Allein die Gewalt, die Sie Ihrem Herzen angethan, macht Ihnen Ehre, und Ihre kleine Sophie wird Sie einst durch die zärtlichsten Gesinnungen der Dankbarkeit dafür belohnen. Nicht, als wenn ich die Erziehung, welche ich ihr geben kann, so sehr über die ihrige erhaben hielte; nein, das wäre zu eitel; und ich müßte nicht wissen, was ein liebender Vater über sein Kind vermag. Allein sie ist bey mir unter ihres gleichen; es ist bey uns mehr Gelegenheit, sie das lehren zu lassen, worinn sie ohne Unanständigkeit

Zeit

Zeit nicht unwissend seyn darf. Und kann meine Liebe und Sorgfalt für dieselbe den Grad der andern nicht erreichen, so ist es für ihz schon genug, daß sie in diesem Stücke wenigstens nicht gänzlich verabsäümet wird. Sie können es einst nochholen, lieber Herr Bruder; anstatt daß jenes, wenn es in der Jugend unterlassen worden, unerzählich ist. Helfen Sie mir öfters mit Ihrem freundschaftlichen Rathe, ich werde Ihre Gütigkeit mit allem Danke erkennen. An die kleine Sophie selbst zu schreiben, darf ich Sie wohl nicht erst bitten? Leben Sie wohl, lieber Herr Bruder, ich bin

Ihre

ergebene Schwester und
Dienerinn.

5.

Carl an Sophien.

K. . . den 1sten May
1754.

Liebe Schwester,

Keine Briefe von Dir, am vergangenen Posttage? Ich bin recht mißvergnügt darüber. Ich

A 4

hatte

hatte mich so darauf gefreuet; ich wollte gern wissen, wie Du in B. . . eingerichtet wärest, und ob Du noch keine Bekanntschaft gemacht hättest. Und nun weiß ich nichts, von allem nichts, und muß erst wieder so lange warten, bis die Post wieder kömmt; und wer weiß dann : : : Doch nein, der liebe Vater hat mir ja gesagt, Du hättest geschrieben, und Ihn gebeten, Er möchte mir doch sagen, Du wollest mir mit nächster Post schreiben. Das ist schon gut, wenn ich nur ist auch einen Brief hätte! Ach, es ist so stille um mich her, seitdem Du weg bist, liebe Sophie! Wenn ich auch einmal anfangen zu spielen und herum zu laufen, ich lasse es gleich wieder seyn, es ist, als wenn mir was fehlte, als wenn — ich weiß es Dir selbst nicht zu sagen, wie mir ist. Genüg ich setze mich dann stille hin, und denke, wie ich immer mit Dir gespielt habe; dann lese ich einmal wieder Deinen Brief; ich habe ihn wohl schon zwanzig mal gelesen: oder wenn ich ein Stückgen Papier bekommen kann, so mache ich einen Brief daraus an Dich. Adieu, liebe Schwester, schreib mir ja mit künstiger Post. Ich empfehle mich der lieben Tante; und die
Bet:

Bettern und Mühmen küsse ich in Gedanken.
Ich bin

Dein

treuer Bruder

Carl.

6.

Sophie an Carl.

B. . den 15ten May

1754.

Lieber Bruder,

Ja, ich konnte Dir neulich nicht schreiben, so sehr ich es auch wünschte. Der Brief an unsern lieben Vater nahm alle meine Zeit weg. Ehe ich ihn machte, und dann abschrieb, unterdessen war es fast zu spät; bald wäre er nicht mit fortgekommen. Es thut mir leid, daß Du so vergebens auf einen Brief von mir gehofft hast. Hätte ich das gewußt, ich hätte die liebe Tante gebeten, daß ich den Tag vorher auch hätte zum Schreiben anwenden dürfen. Doch von meiner Einrichtung und von neuen Bekanntschaften kann ich Dir noch nicht viel schreiben. Ich soll erst künftige Woche der kleinen Kindergesellschaft vorgestellt werden. Vor-

A 5

ist

ist habe ich erst das kleine Mingen und ihres Bruder Louis kennen lernen. Ihre Mutter besuchte gestern die Tante, und brachte sie mit. Wir haben noch nicht viel zusammen gespielt. Wir sind noch nicht so recht bekannt mit einander. Und meine Einrichtung? die ist bald beschrieben. Wenn ich aufgestanden und ordentlich angezogen bin, dann gehe ich hinunter zur Tante, und sage der den guten Morgen, und frühstücke mit Ihr. Die Mühmen sind auch da. Aber die Bettern nicht. Die sind mit ihrem Hofmeister auf ihrer Stube; oder sind auch schon mit ihm ausgegangen; Sie stehen früh auf. Ich sehe sie selten anders, als bey Tische. Ja, da frühstücken wir dann zusammen, die Tante, die Mühmen und ich. Ein jeder hat seine Arbeit mit. Da sprechen sie und arbeiten. Sie nähen, sie stricken, machen Filet, stecken Kopfzeuge, und dergleichen. Ich sehe zu, und spreche mit ihnen; hole ihnen dieß und jenes, was sie mich heißen. Mühme C. . will mich Filet machen lehren. Am meisten vergnügen mich die Gespräche der Tante. Sie kann mir alles sagen, was ich sie frage. Wir gehen ein wenig spazieren. Zuweilen spielen
wir

wir des Abends Blindekuh. So geht der Tag hin, ich weiß nicht wie. Mit alledem aber weine ich oft, daß ich meinen lieben Vater so lange nicht gesehen habe, und so weit von Dir entfernt bin. Ich konnte mich gar nicht wieder zufrieden geben, wie ich das Ende Deines Briefes las, wo Du mir schreibest, wie es Dir bey uns so einsam deuchtet, seitdem ich weg bin, und wie Du so traurig bist. Du lieber Bruder! Du thust mir recht leid. Lebe wohl. Versichere den lieben Vater meiner ganzes kindlichen Liebe. Ich bin, &c.

7.

Sophien an Carln.

B. . . den 25ten May

1754.

Wo soll ich anfangen zu erzählen, lieber Bruder! Ich bin der kleinen Gesellschaft vorgestellt worden. Ach! wie es darinn so hübsch ist! Da wird getantz, gesungen, gesprungen, und Obst und Kuchen gegessen. Ich bin von allen so freundlich aufgenommen worden! Es sind wohl zwölf Kinder. Alles Mädchen, ein jedes

jedes mit seiner Mutter oder Mamsell. Ich war anfangs ein wenig blöde; aber ich weiß nicht, wie sie es machten, ich wurde bald mit allen bekannt, und vergaß in kurzer Zeit, daß ich zum ersten male da war. Die Geschichte muß ich Dir sagen, lieber Carl, die da erzählt wurde; sie ist allerliebft. Es gehet Reihe herum eine zu erzählen. Ach, wenn ich doch auch schon eine wüßte, wenn es an mich kommt. Nun hurtig die Geschichte, damit ich sie nicht vergesse.

(*) „Ein kleiner Knabe, dessen Eltern
 „auf dem Lande wohnten, gieng einst um
 „Mittagszeit spazieren. Da fand er einen
 „kleinen Ziegen-Hirten, der saß bey seinen Zie-
 „gen und weinte. Ich habe, sprach er, heut
 „den ganzen Tag nicht gegessen, und mich Ar-
 „men hungert so sehr. Da hast du, was ich
 „habe, sagte der kleine Knabe zu ihm, iß da;
 „und gab ihm sein Mittagsbrod, daß er zu
 „sich gesteckt hatte, um es unterwegs zu ver-
 „zehren. Es hungerte den kleinen Knaben
 „zwar auch; aber er freuete sich, da er den
 „Ziegen-Hirten so begierig essen, und sich freuen
 „sah.

(*) Siehe Gesners Kraft.

„sah. Und noch dazu mußte der kleine Knabe,
 „daß seine Eltern kein Brod mehr in der Hütte
 „hatten.“

Adieu, lieber Bruder. Ich bin so müde
 vom Schreiben, daß ich kein Wort mehr zu
 sagen weiß. Ich bin ic.

8.

Carl an Sophien.

K. . den 1sten Junii

1754.

Ich habe viele Freude über Deine beiden
 Briefe gehabt. So geschwind hinter einander
 hätte ich sie nicht vermuthet; und wie konnte
 ich auch? ich konnte ja nicht wissen, daß Du
 sobald eine Gelegenheit finden würdest, mir
 Deine Aufnahme in der kleinen Gesellschaft zu
 berichten. Das glaube ich, daß es hübsch
 darinn ist! getanzt, gesungen, gesprungen, so
 schöne Geschichtgen und Kuchen; — wem sollte
 es da nicht gefallen! Gewiß, ich würde mich
 recht betrüben, daß ich nicht dabey seyn könnte,
 wenn mir nicht der Vater: : Doch! st! st!
 bald hätte ich mich verrathen; ich soll noch nie-
 manden

manden etwas davon sagen. Das wird mir recht sauer; Dir sagt ichs so gern! Aber ich will doch auch nicht ungehorsam seyn. Der Vater sagt auch, es wäre sehr schimpflich, etwas auszulaudern, was einem zu verschweigen anbefohlen worden. Also, liebe Sophie, auf das nächste mal. Deine Geschichte hat mich ausnehmend vergnügt. Ach der kleine liebe Knabe! ich habe fast geweint, als ich las, was er den kleinen Ziegen-Hirten that. Wenn ich doch auch Gelegenheit hätte, so was zu thun! Schreib mir doch ja die Geschichte wieder, die das nächste mal ist erzählt worden. Lebe wohl, liebe Sophie.

9.

Sophie an Carl.

W. . den 20sten Junii

1754.

Du hast mir das letzte mal einen schönen Brief geschrieben! Einen ganzen Bogen, und wenn doch nur das geringste Merkwürdige darinn gestanden hätte. Kein Wort von dem lieben Vater; nichts, was ihr macht; nichts, nichts. Das

Das ist wahr, Du mußt so voller Freuden über das seyn, was Dir der Vater versprochen, daß Du weiter an nichts denken kannst. Ich wollte, Du hättest mir lieber nichts davon gesagt, als das halbe Wort nur. Ich bin so neugierig dadurch geworden, daß ich es nicht sagen kann. Was mag denn das seyn? — ich errathe es nicht, ich sinne hin, ich sinne her, — O lieber Carl, sage mir es doch. Du brauchst es ja dem Vater nicht wissen zu lassen: kannst Du mir nicht einen Brief schreiben, ohne daß er darum weiß. Aber was thue ich? Dieser Brief geht durch seine Hände, und dann sieht er meinen thdrigen Rathschlag. Und wenn das auch nicht wäre! Verzeihen Sie, lieber Vater; meine Neugierde hat mich hingerissen; ich will es nicht wieder thun. Du, lieber Carl, folge mir ja nicht, thue, was Dir der Vater befohlen; ich weiß gar nicht, was mich ansieht, so was zu schreiben. Nehmen Sie es doch ja nicht übel, lieber Vater, ich bitte nochmals darum. Adieu, lieber Carl.

10.

Carl an Sophien.

R . . den 1sten October
1754.

Ach, sey nicht böse, liebe Sophie, daß ich
 so lange nicht geschrieben habe. Und Du war-
 rest noch dazu so neugierig in Deinem letzten
 Briefe : : : Aber vor lauter Freuden habe
 ich nicht dazu kommen können. Welche Ver-
 änderungen bey uns vorgegangen sind! Du
 würdest ikt ganz fremd bey uns seyn, wann
 Du wieder herkämeest. Wir wohnen nicht mehr
 in unserer alten Wohnung. Der Vater ist
 ausgezogen in ein schönes, schönes Haus auf
 dem Markte. Es ist grün angestrichen. Groß-
 lers sind unsere Nachbarn. Ein großer Gar-
 ten ist darhinter. Gestern gieng der Vater
 mit uns hinein, und erlaubte uns, daß wir
 uns Wein abschneiden durften; er ist wie Zuck-
 er süß. Wir baten Herrn W * * daß ers thäte.
 Wer am ersten den langen Hauptweg hinunter
 gelaufen war, bekam die größte Traube. Der
 kleine Albert bekam die kleinste; Er war der
 Letzte. Ich kam nach Heinrichen. Und hin-
 ter

ter mir war gleich Casimir. Wir haben uns recht dabey vergnügt. Ich weiß gar nicht, wie es Herr W * * macht; aber wir sind allezeit noch einmal so lustig, wenn Er uns ein Spiel angiebt; und Er hat immer eins in Bereitschaft. Der liebe Vater lehnet sich eben über meine Stuhllehne herüber, und liest, was ich schreibe. Er lacht. Du würdest nicht daraus Flug werden, sagt er; ich spräche von Leuten, die Du nicht kennstest, und sagte Dir nicht einmal, wer sie wären. Da bin ich gar nicht darauf gefallen. Weil ich sie alle so gut kenne, dachte ich nicht daran, daß sie Dir noch unbekannt wären. So wisse denn — aber nein, ich muß schließen; der Vater sagt, ich könnte vor heute nichts mehr schreiben, die Post gienge gleich ab. Nächstens also ausführlich. Adieu, liebe Sophie.

II.

Sophie an Carl.

B . . den 21sten October

1754.

Der Vater hat Recht. Ich bin gar nicht Flug aus Deinem Briefe geworden, lieber Carl.

B

Wie

Wie konntest Du denken, ich kenne schon alle Deine Bekannten? Ich kann ja nicht rathen; und geschrieben hat mir ja niemand etwas von ihnen. Und warum würde ich mich denn bey Euch gar nicht wieder kennen? Was sind denn vor Veränderungen vorgegangen? Wie du schreibst, lieber Carl! Ich bin recht böse auf Dich. Da weiß ich nun was, und weiß auch nichts. Wie ich Deinen Brief zu lesen anfieng und kam an die Stelle, wo Du schreibest, daß so viel Veränderungen bey Euch vorgegangen wären; so rief ich meiner lieben Tante zu: Ey, viele Veränderungen sind bey Ihm vorgegangen, schreibt er! Ließ nur weiter, sagte sie, dann erzähle sie mir. Als ich fertig war, sage, was konnte ich ihr erzählen? Sie sind ausgezogen; das ist alles, was ich verstehe, sagte ich. Da nennt er mir noch eine Menge Namen her, und schreibt nicht dabey, wer sie sind; ich kann mich nicht daraus finden. Sie wollte mir helfen. Umsonst. Sie verstand nicht mehr, als ich. Du mußt Dich ein wenig der Ordnung im Erzählen befeisigen, lieber Carl, sonst haben wir nur halbes Vergnügen von unserer Correspondenz. Nun wirst
Du

Du gern auch was Neues von uns wissen wollen. Aber vor heute nichts. Sieh, ich bin so zerstreut worden über Deinen verwirrten Brief, daß ich gewiß einen ganz ähnlichen zur Welt bringen würde. Und dafür ist keiner noch besser. Lebe wohl, lieber Carl.

12.

Carl an Sophien.

R. . den 15ten November

1754.

Ich schäme mich. Niemals sollst Du wieder so einen Brief von mir haben. Freilich konntest Du der lieben Tante nichts daraus erzählen. Hu, hu, ich halte mir die Hände vor die Augen. Siehest Du, der kleine Albert, Casimir und Heinrich, das sind meine Gespielen. Der liebe Vater hat sie bey sich, damit wir mit einander können lustig seyn. Auch sind wirs. Den ganzen Tag spielen wir zusammen. Und da ist oben Herr B * * mit dem sind wir fast immer zusammen. Er ist uns recht gut. Wir können zu ihm kommen, wenn wir wollen. Er macht uns so viel Zeitvertreib! Er spielt mit uns, als

B 2

wenns

wenn er noch so klein wäre, wie wir. Da hat er so viele schöne Bilder, die zeigt er uns. Da erzählt er uns was davon. Dann geht er einmal wieder mit uns im Garten, und giebt uns ein Spiel an. Wir müssen um die Wette laufen. Oft nimmt er Kuchen mit in der Tasche, und wenn wir auf den Grasplatz kommen, so bauet er von lockerer Erde einen kleinen Hügel, und wer da drüber springt, ohne im geringsten mit dem Fuße anzustreichen, — bekommt ein großes Stück Kuchen zur Belohnung. Wenn er recht lustig ist, so nennt er uns die Sachen, welche auf den Bildern stehen, die er uns zeigt, mit ganz lächerlichen Namen. Ein Pferd nennt er un Cheval, und dergleichen. Wir wollen uns ganz todt lachen dabey. Aber nun kann ich nicht mehr schreiben. Ich habe so nachgedacht, daß ich alles in der Ordnung schrieb, daß ich ganz müde bin. Ich denke, Du wirst zufrieden seyn. Adieu, liebe Sophie. Du schreibst mir doch nun mit nächster Post etwas von Euch?

13.

Sophie an Carl.

B . . den 22sten December

1754.

Ja, lieber Carl, diesmal bin ich zufrieden mit Deinem Briefe. Er ist recht hübsch. Alles habe ich dartinnen verstanden; ich weiß nun alles, wie es bey euch ist. Herrn W ** bin ich recht gut, bald so gut, wie den lieben Muzmen, denn die machen mir auch immer so viel Vergnügen. Sie zeigen mir, wie ich meine Puppen artig anziehen kann. Sie nehmen mich mit in die Küche. Da habe ich kleine Töpfchen, und da darf ich mir was kochen; sie sagen mir, was alles zu dem Gerichte gehört, das ich zubereiten will. Ich weiß mir schon manches selbst zu kochen. Gestern Spinat, heute Cartoffeln, und so mehreres, das mir ist nicht einfällt. Sie tanzen auch immer mit mir, denn ich tanze vor mein Leben gern. Und singen ist auch meine Freude, und so oft ich sie bitte, singen sie mir, was ich verlange; ich trallere dann mit, und sie loben mich deswegen. Sie weisen mir auch, wie ich die

B 3

Car

Garberobbe meiner Puppen vermehren kann,
und schenken mir allerhand Zeug dazu. Ich
liebe sie recht herzlich; Dich auch, lieber Carl.
Adieu!

I4.

Sophie an ihren Vater.

B . . den 29sten Januar
1755.

Mein sehr lieber Vater,

Ich freue mich allezeit, so oft ich von Ihnen
einige Nachricht bekomme. Die liebe Tante
läßt mir immer selbst lesen, was Sie an mich
in Ihren Briefen schreiben. Ich weine oft,
wenn ich lese, daß Sie mich so lieben. Ich
liebe Sie auch, mein lieber Vater. Kommen
Sie doch bald einmal zu uns, daß ich es Ihnen
bezeugen kann; zu sagen weiß ich es nicht an-
ders, als daß ich Sie liebe, und doch scheint
mir das nicht genug. Leben Sie recht wohl,
mein lieber Vater, ich bin mit kindlicher Ehr-
furcht

Ihre

gehorsame Tochter
Sophie.

I5.

15.

Carl an Sophien.

K. . den 15ten Februar

1755.

Der Vater hat mir befohlen, an Dich zu schreiben. Er läßt Dir für Deinen Brief danken, er hätte Ihn viele Freude gemacht. Mit nächster Post wolle Er Dir alles dies selbst sagen; heute hielten Ihn Geschäfte ab. Ich komme eben von Herrn B * * herunter. Was vor Freude habe ich da gehabt! Er spielte mit uns. Viele Bohnen lagen vor ihm auf einem großen Tische. Nun machte er uns zu Königen. Ein jeder bekam eine Armee Bohnen. Es wurde Musterung gehalten. Die Verschiedenheit der Farben der Bohnen machte die verschiedenen Regimenter. Ein jeder mußte Liste führen über seine Armee. Nun wurde ein Treffen gehalten. Die Gebliebenen, die Blessirten, die Gefangenen, alle wurden aufgeschrieben; und auch aus wie vielen nach dem erlittenen Verluste jedes Regiment bestehe. Wessen Listen die richtigsten waren, bekam eine Birne, oder einen Apfel, oder eine Weintraube, oder gar Kuchen. Ich

B 4

bin

bin noch ganz entzückt, so habe ich mich da vergnügt; die Andern sind noch oben. Ich muß doch wieder sehen, was sie machen. Adieu, liebe Schwester.

16.

Sophie an Carl.

W .. den 20sten März
1755.

Lieber Bruder,

Küsse in meinem Namen unsern lieben Vater gehorsamst die Hände für die gütigen Befehle, die Er Dir an mich aufgetragen hat. Ich sehe dem Briefe, womit Er mich beehren will, mit großem Vergnügen entgegen.

Glaube nicht, lieber Carl, daß Euer Herr W * * allein Spiele weiß, die Vergnügen machen können. Meine Mühmen wissen auch welche. Neulich haben wir Messe gespielt. Mühme C * * gab es an. Wir alle waren Kaufleute. Eine jede führte andere Waaren. Wir tauschen von einander, nehmen auf Credit, kaufen auch für baar Geld. Von Ausgabe und Einnahme wird richtige Rechnung geführt. Mancher, der gut gewirthschaftet, nimmt an

Ber:

Vermögen zu; ein Anderer ist nicht genau genug, er verliert, ja er macht wohl gar Bankrott. Es ist ein Preis für den bestimmt, der seinen Handel am besten versteht. Wir spielten dies in einer kleinen Gesellschaft, die mich besuchte. Siehest Du, lieber Carl, wir wissen uns auch die Zeit zu vertreiben. Ich genieße dieser Vergnügungen mit noch einmal so viel Freude, da ich weiß, daß Du, mein lieber Carl, unterdessen auch nicht mißvergnügt bist. Ich bin, &c.

17.

Sophie an Carl.

B. den 15ten May

1755.

Ich weiß nicht, wovon ich Dir immer habe schreiben können, daß ich so lange nichts von unserer kleinen Gesellschaft erwähnt habe. Wie viele schöne Geschichtgen sind indessen nicht erzählt worden! Doch sie sind Dir nicht verloren. Sobald ich nach Hause komme, zeichne ich sie mir auf. Diese Sammlung ist mein Zeitverweib, wann die Mühmen einmal keine Zeit haben,

B 5

haben,

haben, mit mir zu sprechen. Bist Du neugierig, so will ich sie Dir einmal auf ein Paar Posttage schicken. Die Reihe ist nun bald an mir, auch eine Erzählung zu machen. Es ist mir nicht mehr so bange dafür, wie anfangs. Tante hat mir ein klein Büchelchen geschenkt, worinn sehr viele von den hübschesten enthalten sind. Bey müßigen Stunden blättere ich ein wenig darinn; es heißt: Zeitvertreib für Kinder. Ich habe mir schon eine ausgezeichnet, die will ich erzählen; wann es geschehen ist, dann sollst Du sie auch wissen. Je öfter ich in unsere Kindergesellschaft komme, desto mehr gefällt es mir darinn. Alle Mitglieder derselben sind so lebenswürdig, daß ich keine einzige darunter wüßte, mit der ich nicht immer mit Vergnügen umgehen wolte. Denke wie wir uns freuen müssen, da wir uns nur immer nach einigen Tagen wiedersehen. Adieu, lieber Carl.

I 8.

Carl an Sophien.

K. . . den 30sten Junii

1755.

Ich danke für Deine zwey Briefe hinter einander. Der letzte kam ganz unerwartet, und desto

desto angenehmer. Du wirst mir ein groß
 Vergnügen machen, wenn Du mir Deine
 kleine Sammlung von Erzählungen auf einige
 Tage mittheilen willst. Eure kleine Zusammen-
 kunft kommt mir recht artig vor. Allein, da
 ich meinen lieben Herrn W * * und Heinrichen,
 Casimir und Alberten habe, so verlange ich
 weiter nicht dabey zu seyn. Ich kann Dir
 nicht sagen, was wir mit einander vergnügt
 sind. Das ist ein beständiges Spielen. Und
 was ich gestern erfahren habe! Du weißt doch,
 Herr W * * nennet oft zum Scherze die Sa-
 chen auf den Kupferstichen mit besondern Wor-
 ten: zum Exempel, einen Hut, un chapeau,
 und dergleichen. So hatte er uns viele, viele
 Worte gesagt, und wir haben sie behalten und
 spaßen immer damit. Gestern sagte er uns auf
 einmal, daß die Worte wirklich aus einer
 Sprache sind, die so gut gesprochen wird, als
 die Sprache, welche wir reden. Er hatte einen
 guten Freund bey sich, mit dem sprach er sie
 gleich in unserer Gegenwart. Sie verstanden
 sich so gut, als wenn sie deutsch redten. Wie
 wunderten wir uns! Er will uns mehr solche
 Worte lehren, und zuweilen mit uns reden,
 damit

damit wir es auch lernen. Er sagt: Wer Französisch (so heißt diese Sprache) kann, der hat manches Vergnügen mehr, das ein anderer, der es nicht kann, entbehren muß. So schwätzen wir schon manches auf Französisch. Comment vous portez-vous? Fort bien. Voulez-vous une pomme? oh oui, si vous voulez bien m'en, donner une. (*) Adieu, liebe Schwester, ich habe heute recht viel geschrieben. Ich bin, &c.

19.

Sophie an ihren Vater, zu seinem
Geburtstage.

Mein sehr lieber Vater,

Ich will Ihnen meine Freude bezeugen über den heutigen Tag, er ist mir der liebste von allen im Jahre. Möchten Sie ihn doch noch recht oft erleben! und mich immer noch so lieben, als heute. Nehmen Sie beykommendes
Ruch:

(*) Das Französische ist in dem Manuscripte sehr fehlerhaft geschrieben; aber den kleinen Lesern zum Besten, hat man es lieber nach der Rechtschreibung abdrucken lassen.

Muchküssen, das ich selbst gefertigt habe, als einen kleinen Beweis an, wie sehr ich wünsche, Ihnen etwas zu thun, das Ihnen angenehm ist. Ein größerer Beweis hiervon soll unaufhörlich meine Aufführung seyn. Ich bin mit wahrer Liebe und Ehrfurcht

Ihre

B. den 20. August gehorsame Tochter
1755. Sophie.

20.

Sophie an Carl.

B. . den 20sten August
1755.

Lieber Carl,

Hier hast Du die kleine Sammlung, die ich von den Erzählungen unserer kleinen Gesellschaft gemacht habe. Ich habe sie rein abgeschrieben, und mache sie Dir hiermit zum Geschenk; ich wünsche, daß sie Dir so viel Vergnügen machen mögen, als Du Dir davon versprichst. In dem Zeitvertreibe für Kinder habe ich einige Geschichtgen gefunden, welche ausdrücklich lehren, daß die Sprache, welche die Französische heißt, unentbehrlich ist, wenn man in gute Gesell-

Gesellschaften kommen will. Ich hatte nicht darauf geachtet; allein was Du mir von Herrn W * * schreibst, erinnert mich wieder daran; und ich hat sogleich die Tante, daß ich doch auch die Sprache lernen möchte. Sie hat mir versprochen, ich sollte sie in kurzer Zeit wissen, ohne daß meinem Spiele im geringsten dabey etwas abgehen sollte. Ich bin herzlich vergnügt darüber. Adieu, lieber Bruder, ich bin des Schreibens müde; ich habe schon einen großen Brief an den Vater geschrieben. Ich bin, &c.

21.

Carl an Sophien.

R . . den 13ten Junii
1759.

Wie lange habe ich Dir nicht geschrieben! Verzeihe, liebe Sophie. Eine Reise, die wir zusammen gemacht haben, der Vater, Herr W * *, Heinrich, Casimir, Albert und ich, hat mich abgehalten. Wir sind nach A . . . gereist gewesen. Da ist es recht schön. Wir sind gar nicht müde geworden spazieren zu gehen mit Herrn W * *. Auf Berge, so hoch
wie

wie unser Haus, sind wir mit ihm hinauf geklettert. Gleich nach Tische giengen wir hinaus aufs Feld. Trafen wir eine schöne weiche Wiese; gleich die Röcke herunter, und nun zwey und zwey gegen einander gerungen. Wie schön schmeckte mir der Apfel, den ich bekam, als ich Casmiren überwunden hatte. Auch umfaßten wir uns immer zwey und zwey, und rollten uns von kleinen Anhöhen herunter. Dann giengen wir einmal wieder an den Fluß, und übten uns, wer wohl hinüber werfen könnte. Einen andern Tag giengen wir in den Garten des Amtmanns. Was da für Kirschbäume sind, das solltest Du sehen; und voll, voll sind sie von Kirschen, eine bey einer, wie angereihet. Wer Lust hat, Kirschen zu essen, der sehe zu, wie er auf einen Baum kommt, sagte Herr W* *, und kletterte auf den höchsten hinauf. Ein jeder von uns wählte sich auch einen, und da hinauf, und gegessen bis wir satt waren; dann fuhren wir auf den Kahn spazieren. Ich war Steuermann. Heinrich und Casimir ruderten vorne, und Herr W* * mit Alberten hinten; zuletzt löste Albert mich ab, und ward Steuermann. Wir waren recht müde, als wir
nach

nach Hause kamen; kaum daß wir essen konnten. Den andern Tag standen wir früh auf, giengen auf den höchsten Berg und sahen die Sonne aufgehen. Herrn W * * habe ich noch nie so heiter, so fröhlich gesehen, als er es dann war. Wir ließen uns in der Meyerey, welche am Fuße des Berges liegt, eine Milch geben, und giengen dann, und besahen die schönen Baumgärten, welche hier sind. Da habe ich rechte Bäume gesehen! Herr W * * kennt sie alle; er sagte uns von vielen die Namen, und erzählte uns was von ihnen, wozu man sie brauchen könnte, und dergleichen. Ich glaube, ich habe manches davon behalten. Und nun auf einmal schlug er uns Jagd zu spielen vor. In meinem Leben bin ich nicht so vergnügt gewesen. Heinrich war Hirsch, Herr W * * und wir waren Hunde und Jäger zugleich. Wir jagten wohl eine Stunde, ehe wir fiengen. Er versteckte sich oft in dickes Gesträuche. Ja zuletzt war er gar auf einen Baum geklettert; Albert sah ihn aber von ohngesähr, und er wurde gefangen. Gestern sind wir erst wieder gekommen. Ich hätte Dir noch sehr viel zu schreiben, so viel ich auch schon geschrieben habe;

habe; allein meine Geduld und meine Zeit zum Schreiben ist all. Auf ein ander mal die Fortsetzung. Lebe wohl.

22.

Carl an Sophien.

R. . . den 20sten Juny

1759.

Ich muß mein Versprechen halten, und Dir die Fortsetzung unserer Reisebeschreibung machen. Eine unserer angenehmsten Vergnügungen mit, die wir in A. genossen haben, war im Umgange des jungen Hamilton, den uns Herr W * * verschaffte. Er ist ein Franzose. Er konnte kein Wort deutsch. Dem ohnerachtet sind wir recht gut mit ihm fertig geworden. Wir gaben uns Mühe, so gut französisch zu sprechen, als wir konnten; Er hat uns auch gegen Herrn W * * gelobt, und Herr W * * sagt, wir hätten sehr viel von Hamiltonen profitiret. Er ist ein sehr geschickter munterer Mensch. Herrn W * * hat er so lieb gewonnen, als wir nur immer. Er machte ihm viele Dankfagungen. Ohne ihn, sagte er, hätte

E

er

er sonst hier (nämlich in N.) gar keine Gesellschaft gefunden; diejenigen, welche hier des Alters halber seine Gespielen hätten seyn können, die verstünden entweder kein französisch, oder, was noch schlimmer wäre — wären so pöpplich gewöhnt, daß sie nicht bis vors Thor gehen könnten. Mit uns aber wäre doch noch was anzufangen. Wir haben uns sehr wehmüthig von einander getrennt. Er bat uns, mit ihm Briefe zu wechseln. Wir nahmen es mit Freuden an; denn ungerechnet, daß es ein groß Vergnügen ist, mit einem Freunde zu correspondiren; so ist es uns andern, der Sprache und der Übung im Briefschreiben wegen, auch höchst nützlich. Er geht nach Lausanne, und von daaus einige Jahre auf Reisen. Wer weiß, wenn wir ihn einmal wieder sehen! Die Erinnerung an die Trennung von ihm, macht mich traurig. Ich will also nur die Feder niederlegen, daß ich Dich, meine liebe Sophie, nicht mit meiner Traurigkeit anstecke. Lebe wohl.

23.

Carl an Sophien.

R . . den 30sten Juny

1759.

Wie wir uns izt beschäftigen? Nicht anders, wie sonst. Mit nichts als mit lustig; und vergnügt seyn. Herr W** ist unerschöpflich an neuen Ergößungen. Von unserer letzten Reise hat er eine Luftpumpe und eine Electrirmaschine mitgebracht, damit haben wir immer zu thun; und die Zeit verfließt so unvermerkt dabey, daß wir oftmals drüber eine Jagd versäumen, die wir uns anzustellen vorgenommen hatten. Wir machen auch allerhand Tischler- und Drechslerarbeit, und Morgen wollen wir wieder Ackermessen gehen. Ich muß deswegen einige Reparaturen an unsern Instrumenten vornehmen, und habe keine Zeit mehr, als noch Dir zu sagen, daß ich unaufhörlich bin, &c.

E 2

24.

24.

Carl an Sophien.

R. . . den 14ten July
1759.

Liebe Schwester,

Mit der Krankheit unsers lieben Vaters hat es nun nichts mehr auf sich. Er kann nun schon den ganzen Tag wieder außer dem Bette zubringen. Diät muß er aber noch sehr halten. Die Augen sind ihm sehr schwach geworden. Wir suchen ihm die Zeit zu vertreiben, so gut wir können. Zuweilen müssen wir ihm etwas vorlesen. Und mich insbesondere braucht er zu Ausrichtung der nöthigen vorfallenden Geschäfte. Ich kann darum heute nichts mehr schreiben; ich richte nur noch seine große Empfehlungen an die Frau Tante und lieben Mähmen, und den Gruß an Dich, liebe Schwester, aus, und schreibe. Adieu, liebe Sophie!

25.

25.

Carl an einen Kaufmann.

R . . den 20sten July
1759.

Hochedelgeborner,

Insonders hochzuehrender Herr!

Ich soll Ew. Hochedelgeb. im Namen meines Vaters die ergebensten Entschuldigungen machen, daß er so lange angestanden, sich bey Ihnen für die gütige Ausrichtung der Commission zu bedanken, womit er Sie beschweret hat. Eine Krankheit hat ihn einige Wochen im Bette gehalten; ist bessert er sich täglich mehr; nur wegen Schwäche der Augen ist ihm das Schreiben untersagt. Einliegend überkommt der Ersatz der gemachten Auslagen. Mein Vater erkennet Ihre Gütigkeit, und ersucht Sie inständigst, wenn er Ew. Hochedelgeb. nützlich seyn kann, sich seiner zu bedienen. Ich habe die Ehre mit besonderer Hochachtung zu seyn

Ew. Hochedelgeb.

ergebener Diener.

Carl . .

C 3

26.

Sophie an Carl.

B. . den 20sten July
1759.

Lieber Bruder,

Ich wünschte, daß Ihr uns einmal besuchtet. Ich trage groß Verlangen, Euch wieder zu sehen, und möchte Dir, mein lieber Carl, gern alle die Herrlichkeiten zeigen, die wir hier haben, und wovon man doch nicht ganz verständlich schreiben kann. Man vergißt immer, was der andere weiß, und nicht weiß; daher kommt es denn, daß man öfters das Bekannte erzählt, und das Unbekannte voraussetzt. Aber bist Du einmal hiev gewesen, ein Wort, und Du weißt denn gleich den ganzen Zusammenhang. Ist, wenn ich Dir auch gleich von unseren Gesellschaften, von den Spaziergängen, von Lustbarkeiten und dergleichen vorerzähle, Du wirst niemalen ganz in der Sache seyn, wenn ich mich auch noch so sehr darüber ausbreite. Und ganz natürlich! Ich müßte malen können, um Dich in unsere Gegenden zu versetzen; denn wenn ich auch noch so sorgfältig Worte wähle,

Wähle, Du wirst Dir allemal einen andern Berg zum Beyspiel, ein anderes Gebüsch und dergleichen vorstellen, als die, von denen ich rede. Mit den Gesellschaften und Lustbarkeiten läufst auf eins hinaus. Wer schildert alle Personen, wie sie sind? und ohne genaue Kenntniß derselben ist gar nichts interessantes bey keiner Erzählung, wie sie auch sey. Kleine Umstände werfen oft allein das rechte Licht auf Lustbarkeiten. Diese Umstände zu detailliren, und sich detailliren zu lassen, ist langweilig; und ohne sie ist alles andere umsonst. Es bleibt mir also vor der Hand weiter nichts übrig, lieber Carl, womit ich Dich unterhalten kann, als meine Beschäftigungen. Seys dann! Ich erstaune, wie sie unmerklich ein ander Ansehn gewonnen, seitdem ich nichts davon an Dich erwähnt habe! Sie sind nicht mehr so gespielt, ohne daß sie darum weniger Reiz für mich haben. Ja im Grunde sind sie noch alle dieselben, nur daß ihr Zweck verändert ist. Ich soche, wie sonst, nur ist es nicht mehr zum Spiel; ich löse die Muthmen wochenweise damit ab. Ich führe Rechnung, nicht mehr über Bohnen, sondern über wirkliche Ein-

nahme und Ausgabe. Anstatt meiner Puppen, kleide ich ist mich. Meine Lectüre besteht nicht mehr in kleine Kindergeschichtgen. Ich zeichne, habe bestimmte Stunden im Tanzen, in Musik. Mein Zeitvertreib in Gesellschaften ist angenehme Unterhaltung, und nicht Puppenspiel mehr. Kurz, lieber Carl, indem ich so einen Blick zurück werse, um Dir meine Beschäftigungen zu beschreiben, merke ich auf einmal, daß ich unmerklich aus den kleinen Kinderjahren heraus gerückt bin. Ein angenehmer Uebergang! und ein Zeichen, daß ich ist noch eben so glücklich bin, weil ich gar nichts davon gewahr worden. Man unterbricht mich; es ist heute Gesellschaft bey uns. Lebe wohl, mein lieber Carl.

27.

Carl an Sophien.

R. . . den 28sten July
1759.

Ich hätte selbst große Lust, Euch einmal zu besuchen. Es soll sehr schön bey Euch seyn; das habe ich von allen Leuten gehöret. Aber, der Vater sagt, seine Geschäfte erlaubten es ihm nicht;

nicht; ich habe ihn recht sehr darum gebeten. Deine Erzählung von der Veränderung Deiner Beschäftigungen, hat mich auf die meisten aufmerksam gemacht; aber wenn ich nur klar sehen könnte, ob sie sich auch so verändert haben, wie die deinigen! Wenn ich recht sagen soll, ich glaube es nicht. Sieh nur, ich will Dir Beispiele anführen. Da gehen wir zuweilen auf die Hasenjagd zu Fuße, laufen den ganzen Tag in dem kleberichten umgepflügten Acker herum, daß wir so müde nach Hause kommen, daß es nicht zu sagen ist. Hungerig sind wir dann auch; zu essen wird nichts mitgenommen, als höchstens ein Butterbrodt für einen jeden; da wird dann gegessen, und mit unter von der Jagd gesprochen. Wenn wir uns dann und wann hinsetzen und nehmen ein Buch in die Hand, so ist's Robinson Crusoe, Telemach oder Homer. (*) Und wie kurze Zeit geschieht das! Herr W * * weiß uns immer zu was andern zu ziehn; oder wenn ich aufrichtig reden soll, wir drängen uns immer zu ihm. Nichts in der Welt erfreuet uns so sehr, als um und

E 5

neben

(*) Man urtheilt leicht, daß dies nicht der griechische Homer ist.

neben ihm zu seyn. Immer was neues, immer was angenehmes giebt's da. Du stellst es Dir gar nicht vor. Da legen wir Gärten an; Blumengärten, Krautgärten, Baumgärten. Da pflanzen wir, graben wir; da wird gepflanzet, Bäume beschnitten, Wein angebunden, Nelken gesenket; einmal erndten wir auch wieder; machen uns einen frischen Sallat von den schönen Pflanzen, die wir uns im Frühjahr vom Gärtner in Oll . . . zwey Mellen von hier, geholt haben. O du solltest unsern Garten sehen, liebe Sophie, wie wir ihn zurecht gemacht haben! Ist bauen wir ein Lusthäuschen darinn. Kein Zimmermann legt Hand daran; wir machen alles selber. Herr W * * ist Banmeister. Wenn wir in der zu großen Hitze nichts thun können, und uns zusammen im Schatten lagern, und den Schweiß abtrocknen, dann erinnert uns Herr W * * an Robinsonen auf seiner Insel, wie der sich allein seine Befestigung gebauet; oder erzählt uns aus der Odyssee, wie sich Ulysses bey der Calypso auch allein sein Schiff gezimmert, worauf er nach seinem geliebten Ithaca zurück gefegelt, und wie er das durch die Göttinn und ihre Nymphen in Verwuns

wunderung gesetzt. Damit geht die schwüle Hitze vorbey, und wir kehren dann mit ermuntertem Eifer zu unserer Arbeit, spielen auch wohl gar dabey den Ulysses oder den Robinson Crusoe. Wir sind schon bis unter das Dach. Das ganze Haus wird nur von Holz. Wir wollen es mit Neben umziehen, und Geländerjelierer sich darum schlingen lassen. Der Wein mit seinen breiten Blättern macht kühlen Schatten, und das Geländerjelierer duftet des Abends so schön. So können wir dann zu jeder Zeit des Tages mit Vergnügen in unserm erbaueten Pavillon seyn. Aber was habe ich Dir alle geschrieben! Unmöglich kann ich wieder zurück lesen; und was ich noch schreiben sollte, wenn ich in der Ordnung bleiben will, das weiß ich nicht. Also lieber abgebrochen für heute. Lebe wohl, liebe Schwester.

28.

Heinrich an Carl.

Fr . . den 2ten August
1759.

Lieber Carl,

Hier bin ich in meinem Geburtsorte. Ich erkenne mich kaum wieder, so erloschen ist alles,
was

was ihn betrifft, in meinem Gedächtnisse. Das macht, daß es mir bey Euch so gefällt. Lange halte ich es hier nicht aus. Meinen lieben Vater zu sehen, ist meine einzige Freude. Aber er hat Geschäfte, die ihn einen großen Theil des Tages außer dem Hause halten. Denn bin ich bey alten Anverwandtinnen, die der Gemüthsart, die ich bey Euch angenommen, nicht gewohnt sind. Die haben dann ein ewiges Gepredige vor. Mein Vater heißt mich, aus Ehrfurcht für ihr Alter, mich nach ihrem Gefallen richten; ich thue es; aber Du kannst leicht denken, lieber Carl, daß ich da nicht recht in meiner Lage bin. Ich wollte, ich wäre wieder bey Euch; zumal da mir so mein Vater versprochen hat, mich diesen Sommer noch dort zu besuchen; da verliere ich denn nichts, wenn ich jetzt von ihm esse. Ihr schreibt mir doch alle, wie Ihr es mir zugesagt? Dem gütigen Vater küsse ich voll Ehrerbietung die Hände. Unsern lieben Herrn B * * umarme ich mit inniger Liebe, und Euch alle auch, meine Lieben. Lebet wohl, und schreibt mir ja, ich wiederhole es noch einmal; hört Ihr!

Heinrich.

20.

D' Hamilton à Charles.

à Lausanne le 30 Juillet

1759.

Je suis heureusement arrivé à Lausanne,
il y a un mois. Les chemins m' ont causé
de grandes fatigues, mais j' en suis bien
dédou-

20. (*)

Uebersetzung.

Hamilton an Carl.

Lausanne, den 30sten July

1759.

Mein lieber Freund!

Ich bin glücklich in Lausanne angekommen.
Von den Wegen hab ich viel ausgestanden; die
schöne Lage der Stadt aber hält mich dafür
schadlos.

(*) Weil ich nicht wohl vermuthen kann,
daß die Kinder alle, denen ich durch diese
Briefe nützlich zu seyn gedenke, Französisch
können: so gebe ich gleich auch die Ueberset-
zung der vorkommenden französischen Briefe
mit; damit doch die, welche sie nicht im Origina-
le lesen können, im Zusammenhange der
Geschichte bleiben.

dédommagé par mon arrivée en cette ville, dont la situation est charmante. Elle est bâtie sur trois collines, à peu de distance d'un grand Lac, nommé le Lac de Genève. L'intérieur de la ville ne répond guères aux beautés de la nature, qui l'environnent. Il y a très-peu de maisons, qui méritent quelque attention, excepté l'hôtel de ville et quelques autres édifices publics. Nous nous amusons, mon conducteur & moi, à courir les montagnes, qui sont d'une hauteur considérable. La
vue

schadlos. Sie liegt auf drey Hügelu, nicht weit vom Genfer-See. Das Innere der Stadt stimmt wenig mit den Schönheiten der Natur überein, welche sie umgeben. Das Rathhaus, und noch einige öffentliche Gebäude, sind die einzigen Häuser, die noch etwas vorstellen. Mein Führer und ich, belustigen uns sehr mit Spaziergängen auf den Bergen, die von beträchtlicher Höhe sind. Es schmeichelt das Gesicht, so von einem steilen Felsen herab die lachendsten Gegenden zu sehen. Wie oft denke
ich

vue est flattée de pouvoir se promener du haut des rochers sur les contrées les plus riantes. Ah! combien de fois je pense à vous, mon cher Ami, dans nos courses! Ces montagnes me retracent vos collines d'A * * et ces images rappellent à mon esprit mille souvenirs. Que faites-vous, mes Amis, et qu'avez-vous fait jusqu'ici? vous souvenez-vous aussi de votre petit ami absent? Je compte les jours de mon séjour en cette ville, & je ne puis attendre l'heureux moment de vous revoir. J'apprends ici
à

ich da nicht an Sie, meine lieben Freunde! Diese Gebirge erinnern mich an die Hügel von A . . und auf diese Loosung versinke ich, so zu sagen, in tausend Erinnerungen. Was machen Sie denn? Was haben Sie bis jetzt gemacht? Erinnern Sie sich auch wohl meiner noch? Ich zähle die Tage meines Aufenthaltes in Lausanne, und kann den glücklichen Augenblick nicht erwarten, Sie wieder zu sehen. Ich lerne hier reiten, tanzen, fechten. In den übrigen Stunden des Tages gehe ich fleißig spazier

à monter à cheval, à danfer, et à faire les armes. Ce sont là quelques heures très-agréablement employées. Pour le reste de la journée, de grandes promenades et de petites lectures. Nous fréquentons les artisans de toute espee et nous essayons quelquefois nous mêmes à mettre la main à l'oeuvre. Il y a ici de très-habiles ouvriers en menuiserie. Mr. N. professeur en Physique est fort de nos amis. Nous passons chez lui une bonne partie de notre tems. Vous jugez bien, que nous ne négligeons pas de nous

spazieren, lese wenig, und besuche Handwerker und Künstler. Zuweilen lege ich sogar selbst mit Hand an ihre Arbeiten. Es giebt hier geschickte Drechsler und Tischler. Wir haben auch schon mit dem Herrn Professor der Naturlehre N. Bekanntschaft gemacht; bey ihm bringen wir gleichfalls einige Stunden täglich zu. Sie vermuthen leicht, was da unser Zeitvertreib seyn mag. So beschäftige ich mich! Ich erwarte eine eben so umständliche Beschreibung Ihrer Beschäftigung. Leben Sie

Sie

nous trouver à toutes les expériences, qui font de son ressort. Voilà de quelle maniere je m'occupe. Je m'attends de votre part à des détails tout aussi circonstanciés que ceux-ci sur le genre de vos occupations. Adieu mes chers Amis. Bien des amitiés à Mr. W * *. Je suis du fond de mon ame

Votre

fidele Ami

Hamilton.

Sie wohl, meine lieben Freunde. Tausend Empfehlungen und Freundschaftsversicherungen an unsern Herrn W * *. Ich bin von ganzem Herzen

Ihr

aufrichtiger Freund

Hamilton.

30.

Carl an Heinrichen.

R . . den 10ten August

1759.

Ich freue mich, mein lieber Heinrich, daß Du glücklich in Deiner Heimat angelangt bist. Es thut mir leid, daß Deine Verwandtinnen

D

Dich

Dich so einschränken; aber Du thust recht, daß Du deinem Vater folgst und sie ehrest. Ich wollte auch, Du wärest wieder zurück. Ohnerachtet wir immer noch viele sind, wir merken doch, daß Du fehlest; ich weiß nicht warum? Sieh, wir halten Wort. Da sitzen wir alle und schreiben an Dich. Wie wirst Du lachen, wenn Du den Brief erhältst! wir lachen selbst, da wir alle so emßig schreiben. Neues weiß ich nichts. Gestern haben wir Jagd . . . Ich darf nicht mehr schreiben; da ruft mir Albert zu, er schriebe von der gestrigen Jagd, was ich denn schriebe? er will es nicht leiden, daß ich es auch thue. So magst denn bleiben; erfährst Du es denn doch. Empfiehl mich Deinem lieben Vater, mein lieber Heinrich; sage ihm, daß ich Dich recht aufrichtig liebe, so wird er mich auch lieben. Lebe wohl.

Carl.

N. S. Eben erhalten wir Briefe von Hamilton aus Lausanne. Er schreibt — Doch Du magst selbst lesen, was er schreibt. Hier ist der Brief. Nur schicke ihn mit der nächsten Post wieder zurück, daß ich antworten kann.

31.

Albert an Heinrichen.

K . . den 10ten August

1759.

Schade, lieber Heinrich, daß Du gestern nicht hier gewesen bist! Eine Jagd haben wir gehabt, eine Jagd, die war unvergleichlich! Lange hat uns keine so glücklich wollen. Poß tausend, wir ritten, (*) über Stock und über Pflock. Was auch der Carl laufen kann! Ich stürzte einmal, daß ich mich rund überfegelte; aber gleich wieder auf und fort. Das gieng am Flusse längs weg, durch die Fichten durch — da war er verloren! aber nicht lange, so sah ich ihn seitwärts über den Weg übergehen. Tajo! und nun rasch hinterdrein; er verwickelte sich im Gesträuche, und ich packte ihn; aber er hatte sich eben von den Dornen losgemacht, setzte sich zur Wehre, stieß mich um, und heydi fort, über den großen Hügel weg, über der

D 2

Scheune

(*) Die Kinder bedienen sich in dergleichen Beschreibungen des Wortes reiten, für stark laufen.

Scheune herum, und oben bey'm Garten wieder heraus; aber da holten wir ihn ein; wir hatten couptet durch den Garten durch, und machten ihn Hallasi. Wir hatten brav gelaufen, keiner war warm. — Sieh da! Carl will Dir auch von der Jagd schreiben, aber ich mag's nicht. — Ich bin nicht eher von ihm gegangen, als bis er von etwas andern angefangen hatte. Lebe wohl, Heinrich.

32.

Casimir an Heinrichen.

R . . den 10ten August
1759.

Wenn ichs Dir nicht versprochen hätte, Heinrich, ich glaube, ich schrieb Dir nicht. Ich weiß gar nicht, wovon ich schreiben soll. Wenn Du hier wärest, hätte ich Dir tausend Sachen zu sagen; aber wie kann ich die in einen Brief bringen? Ich fühle mich innerlich so voll, und wenn ich mir gleich alle ersinnliche Mühe gebe, so kommt nichts heraus. Ich wills auch nur seyn lassen. Mein Wort habe ich nun doch erfüllt. Was machst Du denn, Heinrich?
Wir

Wir gehen ist fleißig spazieren. Neulich haben wir uns wieder gebadet. Nun kann ich mich auch selbst tauchen. Lebe wohl, lieber Heinrich. Komm bald wieder zu uns.

33.

Heinrich

an

Carl, Alberten und Casimiren.

Fr. . . den 16ten August

1759.

Ihr habt mir eine unsägliche Freude gemacht mit Euren Briefen. Ich habe mich gar nicht satt darinn lesen können. Es thut mir sehr leid, daß ich nicht bey der Jagd habe seyn können; vorstellen thue ich sie mir aber so gut, als wenn ich dabey gewesen wäre. Hier ist gar nichts anzufangen. Es ist, als ob meine alte Bekannte und ich ganz andere Leute geworden wären. Ich kann mich gar nicht in sie finden und schicken, und sie in mich nicht; worans liegt, das weiß ich nicht. Mein Anzug fällt ihnen erstaunend auf. Ihr müßt wissen, sie sind schön frisirt und gepudert, und

D 3

zier:

zierlich gekleidet. Es fehlt nicht viel, sie blicken verächtlich auf mich. Aber, wenn sie so sehn, wie ich in meiner Kleidung mich so bequem bewegen kann, wie ich ordentlich und reinlich gehe, und doch auch lustig umherspringen kann, ohne besorgt seyn zu dürfen, ob meine Locken nicht ausgehen, oder der Puder aus den Haaren gestossen werde: so möchten sie auch gern so gehen, wie ich; das sehe ich Ihnen wohl an; aber sie hüten sich wohl, mirs zu sagen. Vor heute weiß ich Euch weiter nichts mehr zu sagen, als daß ich Zeitlebens bin.

Euer Freund
Heinrich.

N. S. Ich danke für die Ueberschickung des Briefes von Hamilton. Er hat mir viel Vergnügen gemacht. Wenn Du ihm antwortest, lieber Carl, so sage ihm doch viele freundschaftliche Grüße von mir.

34.

De Charles à Hamilton.

à K... le 20. Août

1759.

Mon cher Ami!

Votre lettre et la nouvelle de votre heureuse arrivée à Lausanne, m'ont causé une joie très-sensible. Je ne suis pas surpris d'apprendre que vous ayez souffert par les chemins. La route que vous avez prise vous a conduit par des pays coupés de mon-

34.

Uebersetzung.

Carl an Hamilton.

Den 20sten August

1759.

Mein lieber Freund,

Ihr Brief, und die Nachricht Ihrer glücklichen Ankunft in Lausanne, haben mir die lebhafteste Freude verursacht. Allerdings müssen Sie viel von den Wegen gelitten haben; da Ihr Weg durch so mancherley Länder gegangen

D 4

ist.

montagnes et toujours fatigants pour les voyageurs. La situation de Lausanne doit être charmante selon l'idée que je m'en forme d'après votre esquisse. Mais ce grand Lac dont vous me parlez, est-il navigable? J'aurois grand'envie, mon cher Hamilton, de vous accompagner dans vos courses sur les montagnes. Quand vous parcourrez ces lieux rustiques, je conçois que vous pensez aux plaisirs champêtres, dont nous avons joui ensemble à A * *. Qu'il y auroit de charmes, de les repasser dans ces belles vallées

ist. Ich stelle mir die Lage von Lausanne sehr reizend vor. Aber ist der Genfer-See schiffbar? Könnte ich Sie doch, mein lieber Hamilton, auf Ihren Spaziergängen auf den Bergen begleiten! und in den schönen Thälern mit Ihnen unsere ländlichen Ausritte von A . . . wieder erneuern! Gleich nach Ihrer Abreise, haben wir A . . . auch wieder verlassen. Seit der Zeit drehen wir uns in dem gewöhnlichen Kreise unserer Beschäftigungen herum. Viel Leibesübung, wenig Gelese; Unterhaltungen mit

vallées de la Suisse! Immédiatement après votre départ, nous avons quitté A **; et depuis ce tems nous avons repris le cours ordinaire de nos occupations. Nous nous appliquons aux exercices du corps et nous lisons peu. Les entretiens avec Mr. W ** les expériences de Physique, les jeux, les promenades, le tour, la menuiserie, la charpenterie, le jardinage, la chasse, remplissent suffisamment nos journées. Nous allons aussi arpenter quelquefois, amusement qui à mon avis l'emporte de beaucoup sur tous les

mit Herrn W **; physikalische Versuche; allerhand Spiele, Spaziergänge, Drechseln, Tischern, Zimmern, Gärtnern, Jagden und dergleichen, ist unser Tagewerk. Zuweilen gehen wir auch Feldmessen, und das ist besonders mein Lieblingszeitvertreib. Doch, Sie kennen ja unsere Art zu leben; was bin ich so weitläufig darüber! Geben Sie uns zum öftern Nachricht von sich, lieber Freund, Sie werden uns die größte Freude dadurch machen. Wie unsrer Seits wollen es Ihnen gewiß nicht

les autres. Mais vous connoissez notre train de vie, mon cher Hamilton; je puis donc me dispenser de vous en faire le détail. Donnez nous souvent de vos nouvelles, mon cher Ami, vous nous obligerez infiniment. De notre part, il ne tiendra pas à nous, que vous n'en ayez fréquemment. Mais pardonnez, si je vous ennuie par la roideur de mes lettres; je trouve encore bien des difficultés à m'expliquer dans votre langue. Je compte que l'exercice, que vous me procurerez par votre correspondance, me fera d'une grande utilité pour cet objet.

daran fehlen lassen. Mein Nothwelsch wird Sie zu lachen machen; aber mit aller Mühe kann ich mich doch noch nicht besser ausdrücken. Mit der Zeit, wenn ich erst recht oft an Sie geschrieben habe, mein lieber Hamilton, dann wirds schon besser werden. Haben Sie indessen nur Geduld mit mir. Leben Sie wohl, lieber Freund. Wir insgesammt umarmen Sie freundschaftlich. Heinrich ist auf einige Zeit bey seinem Vater; ich habe ihm aber Ihren Brief

objet. Adieu, mon cher Hamilton, mes camarades vous saluent. Henri est allé pour quelque tems chez son pere. Je lui ai envoyé votre lettre, il m'a chargé de mille amitiés pour vous! Je suis, &c.

Brief zugeschickt, und er trägt mir in der Antwort tausend Grüße an Sie auf. Ich bin, &c.

35.

Heinrich an seinen Vater.

R. . den 30sten August

1759.

Lieber Vater,

Ich bin glücklich wieder hier angekommen, und habe alle meine Freunde recht wohl gefunden. Wir freuten uns so sehr, uns wieder zu sehen, als wären wir Jahrelang von einander getrennt gewesen. Es thut mir leid, mein lieber Vater, daß ich nicht immer das Vergnügen haben kann, um Sie zu seyn. Kommen Sie ja diesen Herbst hier her, wie Sie so gütig gewesen sind, mir es zu versprechen. Das wird mir die Entfernung von Ihnen sehr erleichtern.

Meine

Meine Freunde lassen sich Ihnen insgesammt empfehlen. Ihren Brief an Herrn S** (Carls Vater) habe ich übergeben, wie Sies mir befohlen; einlegend erfolgt seine Antwort. Ich bitte mir Ihre fernere Liebe aus, lieber Vater, und bin mit aller Ehrfurcht, die ich Ihnen schuldig bin,
Ihr
gehorsamer Sohn.
Heinrich.

36.

Carl an Sophien.

K. . den 2ten September
1759.

Liebe Sophie,

Ich habe Dir heute eine traurige Neuigkeit zu schreiben. Der alte Johann (*) ist gestorben. Er kränkelte schon lange her, wie Du weißt; aber vor ohngefähr 14 Tagen fiel er in ein Fieber, das mit jedem Tage heftiger wurde, und am Sonntage endlich ihn wegrastete. Der gute Johann! Wir beklagen ihn alle. Er liebte uns. Was er wußte und konnte, that er uns zu gefallen. Wie er uns beyde immer
(*) Bedienter.

mer im Hofe herum fuhr, als wir klein waren, oder im Winter im Garten auf dem Schlitten! Kannst Du es Dir wohl noch erinnern? Er thut Dir gewiß auch leid, ich bins versichert. Gestern haben wir ihn begraben. Herr B** und wir alle haben seine Leiche begleitet. Der Vater will Nimpfern an seiner Stelle annehmen. Auch ein guter Mensch; aber der arme Johann! Adieu, liebe Schwester.

37.

Sophie an Carl.

D . . den 12ten September

1759.

Lieber Carl,

Die Nachricht von Johannis Tode betrübt mich. Ich weine um ihn. Der gute Johann! Es muß Euch besonders andeuchten, (*) daß er nicht mehr da ist. Ich kann Dir nicht sagen, wie sehr ich ihn hier vermisse, und ich bin doch schon so lange von Euch weg. Alle seine Gefälligkeit

(*) Ein Provincialwort; aber ich weiß zu dem Begriffe kein anderes. Das Andeuchten ist ein höherer Grad des Vermissens.

fälligkeit gegen uns, ist mir ist von neuem gegenwärtig. Er liegt mir immer in den Gedanken. Ich erinnere mich dabey an unsere Trennung. Die erste Zeit, daß ich hier war, hörte ich nicht auf, an Euch zu denken. Neue Gedanken; neue Thränen. Ihr waret mir unentbehrlich. Wie sich das aber nach und nach gegeben hat! und ist hin ich gar so vergnügt, und habe Euch doch nicht! Das macht aber wohl die Hoffnung, worinn ich lebe, Euch wieder zu sehen. Aber zu dem guten Johann wird mich keine Zurückreise wieder führen; ihn finde ich nicht wieder! — Ich kann mich da aus meinen Gedanken nicht heraus finden; untröstbar über den Verlust des guten Menschen werde ich doch Zeitelbens auch nicht seyn; das weiß ich noch von dem Tode unserer seligen Mutter her; zwar waren wir damals nur noch ganz kleine Kinder, ist aber sind wir doch nun groß genug; was tröstet uns ist über ihren Verlust? was wird uns über den armen Johann trösten? — — Höre, was mir einfällt. Wir müssen ja auch sterben. Daß wir uns nun über einen Verstorbenen zufriedent geben, und nachher eben so froh wieder werden,

den,

den, als ob wir ihn noch hätten; das kommt wohl gar daher, daß wir uns denn alle in dem Tode wieder finden; so wie Ihr hier mich wieder findet, wenn Ihr auch hier her reiset? Was meynst Du dazu? Aber sieh! — Du wirst recht über meine Einfalt lachen, daß ich mir so den Kopf zerbreche, etwas auszudenken, was ich ohne Mühe hätte wissen können, wenn ich an das gedacht hätte, was mir hierüber so oft ist gesagt worden. Freilich wohl! Aber ich habe mir die Sache noch niemals so in der Anwendung gedacht. Ist's doch, als ob ich ist zum ersten male fühlte, was alle das sagen wolle. Da habe ich zufällig viel gelernt, lieber Carl. Aber, Adieu für heute. Von etwas andern kann ich Dir unmöglich schreiben; und hiervon ist's wohl schon mehr als genug.

38.

Carl an Sophien.

R. . den 20sten October

1759.

Wie kommts, liebe Sophie, daß ich ist so selten Briefe von Dir habe? Ueber sechs Wochen

Gen schon habe ich kein Wort von Dir gehört.
 Der Brief über Johannes Tod war der letzte;
 und den habe ich gleich mit umlaufender Post
 beantwortet. Also an mir liegts nicht. Bist
 Du verreist, oder was machst Du? Mich so
 zu vergessen, liebe Sophie, mich, der ich Dir
 so gut bin. Das ist nicht artig. Aber Du
 könntest ja auch krank seyn — und ich zanke
 mit Dir? ich nehme alles wieder zurück, was
 ich gesagt habe. Krank? O schreib mir bald,
 liebe Sophie. Diese Ungewißheit ist mir so
 ängstlich. Auf den Donnerstag — hörst
 Du? — ganz gewiß; da will ich dann selbst
 auf die Post gehen, damit ich Deinen Brief
 desto eher erhalte. Wir befinden uns alle recht
 wohl. Adieu, liebe Sophie. Nun, auf den
 Donnerstag!

39.

Sophie an Carl.

B. . den 24sten October

1759.

Mein lieber Carl,

Hier sitze ich und schreibe an Dich; morgen
 ist Donnerstag. Es wäre unlieblich von mir,
 wenn

wenn ich Dich nicht sobald als möglich von
 Deiner Besorgnis befreyen wollte. Zwar war
 dieser Tag schon vor der Ankunft Deines Briefes
 zum Schreiben bestimmt. Beykommenden Filers
 Halskragen wollte ich Dir gern mit dem ersten
 Briefe schicken, den ich an Dich abgehen ließ.
 Ein Zufall unterbrach meine Arbeit, und sie
 verzögerte sich bis iht; sie war schon fertig, da
 erhielt ich Deinen Brief. Es thut mir von
 ganzem Herzen leid, daß ich Dir, mein guter
 Carl, wegen der geringen Freude, die ich Dir
 durch dies Geschenk von meiner Arbeit zu
 machen gedacht habe, eine so große Unruhe
 verursacht. Du siehest nun von selbst, wie
 ungegründet sie gewesen; ich beantworte also
 die Fragen nicht, welche sie Dir nach der Ur-
 sache meines Stillschweigens eingab. Zudem
 könnte ich wohl gar dabey auf eine stoßen, die
 Dir einen kleinen Verweis zuzöge; oder ich
 müßte denn sehr nachsichtig seyn. Doch ernste-
 lich gesprochen; der Beweis, den mir Dein
 Brief von Deiner Liebe giebt, rührt mich in-
 nigst; glaube, daß ich sie von ganzem Herzen
 erwiedere, mein sehr lieber Bruder. Meines
 gehorsame Empfehlung an unsern lieben Vater;
 E ich

ich küsse ihm ehrerbietigst die Hände. Lebe wohl, lieber Carl.

40.

Carl an Sophien.

R. . . den 28sten October

1759.

Liebe Sophie,

Du hast mich auf der angenehmsten Art von meiner Besorgnis über Dein Stillschweigen geheilet. Habe Dank, daß Du meine Bitte, mit der ersten Post zu schreiben, erfüllt; und dann für den allerliebsten Halskragen von Deiner Arbeit, womit Du mich beschenkst. Wie konnte ich mir auch träumen lassen, daß Dich so etwas abhielte, an mich zu schreiben? Ich will mich damit an festlichen Tagen putzen; er soll mein bester Staat seyn; er kömmt von Dir. Besonders! ich habe just auch daran gedacht, Dir ein klein Geschenk von meiner Arbeit zu machen. Gestern vollendete ich es; hier überkommts. Es ist eine Zwirnwinde von Pflaumenbaum. Man schraubt sie an zwey Ecken eines Tisches an, und so kann man sehr bequem den Zwirn abwickeln. Ich sah sie
neu

neulich zum ersten male bey der Frau Geheimde-
rätthin, wo wir zum Besuche waren. Ich
dachte, es würde Dir auch was Neues seyn,
und beschloß, meine Geschicklichkeit im Drechs-
seln daran zu versuchen. Wie es mir gelun-
gen, das magst Du urtheilen. Ich fühle
Deinen stillschweigenden Verweis über den
Verdacht des Vergessens, den ich bald von
Dir gehabt hätte. Er soll mich nicht wieder
beunruhigen, ich versichere Dich; es wäre ja
thörig. Ich küsse Dich in Gedanken, liebe
Schwester, und bin, zc.

41.

Sophie an Carl.

B . . den 1sten November

1759.

Dein Geschenk ist recht artig, mein lieber
Carl; ich danke Dir vielmals dafür. Nie-
mand hat dergleichen Zwirwinde noch hier;
aber jeder, der sie sieht, findet sie so nach
seinem Geschmacke, daß mich schon viele gebe-
ten haben, das Muster davon nehmen zu dürfen.
Ich bewundere Deine Geschicklichkeit im Drechs-

E 2

seln.

seln. Hätte ich doch niemals vorher geglaubt, daß, ohne vom Handwerke zu seyn, man es so weit darinn bringen könnte! Eine Neuigkeit, die Dich in Verwunderung setzen wird. Wir wollen eine Comödie hier aufführen. Die : : von : = = Gestern sind wir bey : : zusammen gewesen, haben die Rollen ausgetheilt und ein Lauges und Breites deliberiret. Ich soll Marion seyn. Ich bin bange für den ersten Versuch; aber ich will mein Möglichstes thun. Unsere Gesellschaft hat sich dies zur Winterbesüftigung gewählt. Meine Tante billiget es sehr. Sie hat es schon immer gewünscht, aber immer hat es sich noch nicht wollen thun lassen. Nun werden wir sehen, wie es ablaufen wird. Kennst Du Herrn Kochen? Der ist unser Director. Den ganzen Tag denke ich ist nichts, als Comödie. Und in unsere Gesellschaft solltest Du kommen, lieber Carl! es müßte sehr von ohngefähr kommen, sonst wird gewiß auch nichts anders gesprochen. Die Vorstellung ist auf 4 Wochen festgesetzt. O wenn Du doch, lieber Carl, um die Zeit hier seyn könntest. Nicht eben, als hätte ich so große Hoffnung von unsern Fähigkeiten; sie sind vielleicht nur

zu geringe; aber es wäre denn doch eine Veränderung mehr, die wir Euch machen könnten, wenn Ihr uns besuchter, und noch dazu eine ganz neue Veränderung für Dich, mein lieber Carl. Ich muß nur aufhören. Ich würde sonst gar kein Ende finden, Dir von Comödien vorzureden; und unmöglich kann es für Dich so interessant seyn, als für mich; so viel Theil Du auch sonst daran nehmen magst. Empfiehl mich unserem lieben Vater, und glaube, daß ich mit wahrer Liebe bin

Deine

treue Schwester.

22.

Sophie an Carl.

B. . den 14ten November

1759.

Deinen Brief vom 7ten habe ich richtig durch Herrn Kasten erhalten. So bist Du mit unserm Vorhaben zufrieden? und munterst uns zur Ausführung auf? Nun ich will wünschen, daß es Deiner Prophezeihung gemäß ablaufe! Ich kann meine Rolle schon fast ganz. Wir werden bald eine Probe haben. Ja, sich!

E 3

wie

wie ich so voll von der Sache bin, daß ich sogar Dir nicht einmal die Personen genannt habe, die mit spielen. Es sind meine zwey ältesten Muthmen, der junge Hirzel, Herr Franke, die drey Oesens mit ihrer Schwester, und meine kleine Person. Es thut mir leid, daß mein Wunsch, Euch dazu hier zu sehen, nicht erfüllt werden kann. Ich trage groß Verlangen, Euch einmal wieder zu sehen. Wenn unsern lieben Vater noch lange immerfort Geschäfte abhalten, uns zu besuchen, so werde ich der lieben Tante nicht eher Ruhe lassen, als bis sie mit mir zu Euch reiset. Sie läßt dem lieben Vater tausend Complimente sagen, ich küsse Ihm gehorsamst die Hände; Dich, lieber Carl, umarme ich zärtlich in Gedanken. Ich bin sehr kurz heute; mein Zeichenmeister wartet auf mich, und nach der Stunde ist es mit dem Briefe zu spät auf der Post. Adieu.

43.

Billet von Carl'n an Sophien.

R. . den 21sten November
1759.

Ich danke für Deinen letzten Brief, und die darinn gegebene Nachricht von den Personen, die in Eurem Stücke Rollen haben. Wir waren im Begriff auszugehen, als mir Herr B** sagte, daß er nach B. reißte, und ob ich ihm keinen Brief mitgeben wollte. In großer Eil schreibe ich diese Zeilen. Sie mögen Dir sagen, daß wir alle zusammen wohl sind, und bald wieder ein gleiches von Euch zu erfahren wünschen. Mehr macht die Kürze der Zeit unmöglich. Adieu.

44.

Carl an Sophien.

R. . den 30sten November
1759.

Solltest Dus glauben, liebe Sophie, daß ich Dir in dieser Jahrszeit eine Beschreibung von Ergötzungen machen könnte, die wir in freyer Lust gehabt! Und doch ist's nicht anders.

E 4

Wir

Wir kommen ist fast gar nicht in die Stube, wenn es gleich frieret, daß die Leute thun, als könnten sies nicht mehr aushalten. Uns thut es nichts. Wir halten Schneebataillen Stundenlang, und laufen auf den Schlittschuhen Meilenweit von hier. Aber ich muß Dir alles in der Ordnung erzählen. Ich habe so rechte Muße dazu; es thauet heute, und Schlitterbahne und Schnee, und alle Lustbarkeiten draußen sind dahin. So höre dann, wie wirs getrieben haben. Gestern war eine große Schneebataille. Drey Heere zogen gegen einander. Heinrich, Albert und ich waren ihre Führer; unsere Gespielen wollen niemals einen andern an der Spitze leiden. Um 2 Uhr Nachmittags zogen wir aus. Ein jeder hatte seine Bestung, der er sich statt Magazins bediente. Die Armee war immer getheilet. Die eine Hälfte machte Kugeln, die andere schoß, und das abwechselnd, damit keinen fro. Ich stürmte mit meinem Heere die Bestung von Alberten. Er rief Heinrichen zur Hülfe; der theilte seinen Zug in zwey Theile; mit einem gieng er auf meine Bestung los, und mit dem andern grif er mich an. Ich hatte Befassung in der Bestung gelassen, unter Ca-

simirs

Casimirs Anführung; die vertheidigte sich vor-
 trefflich. Der General, der sie blockirte, war
 Casimiren nicht gewachsen; dieser wußte es
 durch eine Kriegslist zu machen, daß einige von
 seinen Leuten jenen von hinten zu überfielen;
 das brachte Unordnung in die feindliche Armee.
 Casimir bediente sich derselben, that einen Aus-
 fall, und das Heer des Gegners wurde mit
 großem Verluste zerstreuet. Die Flüchtlinge
 suchten sich bey der andern Hälfte von Heinrichs
 Armee, welche er selbst gegen mich anführte,
 in Sicherheit zu setzen, das brachte eine Ver-
 wirrung auch unter diese, welche mit jedem
 Augenblicke zunahm; denn Casimir ließ Bes-
 atzung in der Vestung zurück, und setzte den
 Flüchtlingen hart nach. Ich sah ihn von ferne
 siegend ankommen, machte hurtig eine Schanze
 gegen die Vestung von Alberten zu, besetzte sie
 genugsam, so daß mir der Rücken geschützt war,
 und nun gieng ich auf Heinrichen mit dem
 größten übrigen Theil meiner Armee los. Von
 beyden Seiten gedrängt, konnte er nichts aus-
 richten; er mußte sich ergeben. Ich schickte
 die Gefangenen unter Casimirs Geleite nach
 meiner Vestung zurück, und bestürmte nun,

durch den completen Sieg über Heinrichen an-
 geseuert, Alberten so unwiderstehlich in seiner
 Burg, daß wir die Mauern bald erstiegen,
 und ihn und die ganze Besatzung zu Gefange-
 nen machten. Nachdem auch dies glücklich
 vollendet, zog ich zu den Meinigen, mit allem
 erbeuteten Vorrath an Kugeln beladen; die
 Gefangenen begleiteten uns schwitzend. Wir
 hatten 3 Stunden gefochten; dann giengen
 wir auseinander und beschieden uns wieder auf
 heute zusammen; aber es hat die ganze Nacht
 hindurch geregnet; ich muß meinen Ueberwun-
 denen die Kevange bis auf ein andermal schul-
 dig bleiben. So wie Dir, liebe Sophie, die
 Beschreibung der Eisfahrt; denn heute bin ich
 es nicht mehr im Stande. Meine Gedanken
 sind so sehr mit meinem erfochtenen Siege be-
 schäftiget, daß ich zur andern Erzählung keine
 Lebhaftigkeit mehr übrig habe. Lebe wohl.

17. S. Ich habe am 21sten dem Herrn B* *
 ein paar Zeilen an Dich mitgegeben. Er
 hat sie doch abgegeben?

45.

Sophie an Carl.

W. . den 3ten December

1759.

Lieber Carl,

Herr W**, der mir Dein Bisset überbracht hat, will so gütig seyn, und auch wieder einen Brief an Dich mitnehmen. Ich antworte also gleich auf Deinen Brief, den ich nur eben erst erhalten habe. Du beschreibst mir Eure Schneebataille mit so viel Wärme und Deutlichkeit, daß ich sie mir so lebhaft vorstelle, als wäre ich dabey zugegen gewesen. Ich lese sie immer mit neuem Vergnügen wieder. Du mußt ja nicht vergessen, mir auch Eure Schlittenfahrt zu beschreiben. Man muß nicht umsonst solche gute Beschreibungen machen können. Der Tag der Vorstellung unserer Comddie rückt mit großen Schritten heran. Einige Proben haben wir schon vom Herzen gestoßen. Wenn man fortfährt, uns so zu loben, als man thut; so wird sich endlich unsere Schüchternheit noch ganz und gar verlieren. Mit alledem ist mir mein Herz noch ziemlich schwer.

wenn

wenn ich an die Vorstellung denke. Es klopft so mächtig, daß Du es fast an mein Schreiben merken mußt. Doch es wird sich schon geben. Ich mache mir gute Hoffnung. Adieu. Ich will meine Rolle noch recht fleißig recitiren.

46.

Carl an Sophien.

R. . den 5ten Decem-
ber
1759.

Liebe Sophie,

Ich freue mich, daß Dich meine Erzählung von unserer fürchterlichen Schlacht belustiget hat. Und weil Du darauf dringest, daß ich ja mein Versprechen erfüllen und die Eisfahrt beschreiben soll; so lege ich eiligst Hand an die Feder, weil die Erinnerung dieser Lustbarkeit noch warm ist; und nun sollst Du Wunder hören. Es war einen Sonntag, da versammelte sich gleich nach Tische auf dem Flusse alles, was von jungen Leuten in der Stadt war. Unser Vater, Herr B**, viele von ihren Bekannten, viele Damens kamen auch hin. Unser Vater und seine Bekannten, und die
Damens

Damens, setzten sich theils in Stuhl: theils in
 Renschlitten. Vor ihnen her in einem großen
 Schlitten fuhren Musikanten mit blasenden In-
 strumenten. Herr B** und wir Uebrigen stohert
 auf Schlittschuhen, bald voran, bald den Schlit-
 ten zur Seite, bald auch wohl einmal hinten
 nach. So gieng der Zug nach G. . ., wo eine
 Collation unser erwartete. Man hielt sich ein
 paar Stunden dort auf, und in derselben Ord-
 nung begab man sich dann wieder nach Hause.
 Da habe ich Dir nun die ganze Herrlichkeit er-
 zählet, liebe Sophie. Allein ich fühle es, es
 fehlt was, das die Würze der ganzen Sache
 ausmacht. Zugetragen hat sich doch dabey
 nicht das mindeste mehr, (daß weiß ich,) als
 was ich gesagt habe. In meiner Erzählung
 aber kam ich gar das Vergnügen nicht wieder
 finden, das dabey war. Wir waren alle so
 fröhlich, so munter, so innig vergnügt, so ent-
 zückt, daß ichs Dir nicht sagen kann . . .
 Aber iht fällt mirs ein. Vielleicht war dies
 just das, was ich zuerst hätte sagen sollen.
 Auch das hätte ich vielleicht erwähnen müssen,
 wenn Du diese Zerstreuung mit dem Vergnügen
 Dir vorstellen sollst, als wir sie genossen —
 es

es war der schönste heiterste Wintertag, den man sich denken konnte, und 4 Wochen her hatte man kaum die Sonne zu sehen bekommen; immer war schlaggig Wetter gewesen; niemand, als wer nöthig zu thun hatte, oder sich aus Wind und Wetter nichts machte, gieng aus — und nun auf einmal der hellste unvergleichliche Tag, und alle Welt versammelt. Allerdings hätte ich das vorne anbringen sollen; das habe ich gar nicht bedacht; dadurch ist die ganze Beschreibung verunglückt. Aber sie muß nun schon so bleiben; unmöglich kann ich sie noch einmal von neuen machen. Nimm für diesmal vorlieb, liebe Sophie. Auf ein andermal will ich mich schon besser bedacht haben, ehe ich die Feder zum Schreiben ansetze. Ich wünsche Dir alles Glück zur bevorstehenden Vorstellung Eurer Comödie. Adieu, liebe Sophie.

47.

Sophie an Carl.

W. . den 8ten December

1759.

Damit unsere Correspondenz recht im Gange bleibe, so will ich Dir heute schreiben. Unsere
Vor:

Vorstellung ist denn vorbei; vorgestern geschah sie. Wie leicht ist's mir ums Herz! Sie ist recht gut abgelaufen. Wenigstens sagt man so. Je näher die Scene kam, worinn ich zum erstenmale auftrat, je stärker schlug mir das Herz. Als ich endlich hervor gieng, und nur erst die ersten Worte ausgesprochen, so wurde ich immer mehr und mehr von meiner Furchtsamkeit befreyet. Ich bin versichert, bey einer zweyten Vorstellung wölte ich schon dreißt genug seyn. Gewohnheit thut alles, lieber Carl. Unser Parterre war sehr zahlreich besetzt. Alle schöne Welt aus der Stadt, und sogar viele Fremden würdigten uns ihrer Gegenwart. Man hat an uns viel Lob verschwendet. Wenn wir nur einen kleinen Theil davon verdienen, können wir zufrieden seyn. Man thut es vermuthlich, um uns aufzumuntern; und ich denke, es soll nicht ohne gute Wirkung seyn. Nach geendigter Comddie blieb alles zusammen. Es war groß Dikenik. Wir waren wohl über 100 Personen. Erst wurde gegessen, dann getanzt; und das bis Morgens um 5 Uhr. Wir waren außerordentlich vergnügt. Ich mußte hanakisch tanzen, und auch

auch walzen. Man bat mich darum, ich konnte es ohne Unhöflichkeit nicht abschlagen. Meine kleine Eitelkeit ist sehr von den Complimenten geschmeichelt worden, die mir von jedermann darüber gemacht wurden. Aber, bin ich nicht unbescheiden, mich ihrer zu rühmen! Doch nein, das thue ich nicht; ich freue mich nur darüber, ohne auch nur im geringsten darauf stolz zu seyn. Daß ich Dir davon sage, kann mir unmöglich ein Vorwurf seyn; ich rechne Dich zu mir selbst. Gute Nacht, lieber Carl; es ist schon ganz spät. Schlaf wohl.

48.

Carl an Sophien.

R. . den 22sten December

1759.

Viel Glück zur gut abgelaufenen Vorstellung Eurer Comddie. Ich hatte gleich gute Hoffnung dazu, und ich freue mich, daß sie eingetroffen. Ich begreife, daß einem ziemlich ängstlich zu Muth seyn mag, wenn man das erste mal auftritt; aber das ist auch nur das erste mal. Freilich, die Gewohnheit ist alles.

Ich

Ich bedaure es noch recht herzlich, daß dem lieben Vater seine Geschäfte verhindert haben, zu Euch zu reisen. Gern, gern mücht ich bey dem Feste gewesen seyn. Ich bin gern lustig, und ihr wart es recht, wie man es seyn muß; das kann ich mir vorstellen. Zwar war mein Vergnügen gleich nicht so rauschend an dem Tage, so hat es mir doch daran auch nicht gefehlt. Ich las mit Herrn W** im Plutarch (*), und unterhielt mich mit ihm von meinem lieben Rom. Dann spielt ich mit Heinrichen und meiner übrigen Gesellschaft Soldat. Da gieng es auch ziemlich bunt untereinander. Der Heinrich sollte nur Soldat werden. Es ist seine einzige Lust, wo es recht wild hergeht. Er kriegt eine rechte Riesenstärke. Schon meistert er uns alle. Und wenn wir Krieg spielen; er hat gleich so viele glückliche Plane, listige Anschläge, daß ich gar nicht weiß, wo er sie hernimmt? Wenn Albert und ich nicht gegen ihn commandiren können, und er also nur,
und

(*) In einer Uebersetzung vermuthlich; denn im 53ten Briefe schreibt Carl erst, daß er das Griechische zu lernen angefangen hat.

und der kleine Casimir zusammen sind, so sind wir verlohren; darauf können wir rechnen. Doch, wovon unterhalte ich Dich? Eine schöne Vergeltung für Deine angenehme Beschreibung Eurer schönen Feyerlichkeiten! Indessen, ich gebe, was ich kann, Du mußt genügsam seyn, und mit dem guten Willen vorlieb nehmen. Adieu.

49.

Sophie an ihren Vater.

B . . den 1sten Jenner

1760.

Ich thue allezeit die besten Wünsche für Ihre Erhaltung, mein geliebter Vater! Das neue Jahr kann mir nur Gelegenheit geben, sie Ihnen zu sagen. Die Gewohnheit will es so. Sonst würde ich mich auch begnügen, sie stillschweigend in meinem Herzen täglich für Sie zu wiederholen; und weniger durch Worte als durch Thaten bemüht seyn, Sie von meiner innigen Erkenntlichkeit für Ihre Liebe und Wohlthaten zu überzeugen. Auf die Art bin ich

ich auch versichert, daß Sie niemals aufhören
werden, zu lieben

Ihre
gehorsame Tochter.

50.

Carl an Sophien.

K. . . den Toten Jenner
1760.

Liebe Schwester! Ich habe mir gestern einen
recht vergnügten Tag gemacht. Man sagte mir,
daß Herr N. . . von B. . . zurück gekommen
sey; ich gieng zu ihm und besuchte ihn. Wie
viel haben wir da nicht von Euch gesprochen!
Zimmer wußte er was Neues zu Deinem Lobe.
Du mußt nur nicht stolz darauf werden. Ita-
lienisch, Englisch, Französisch, hat er mir
gesagt, verstündest und sprächst Du, so gut
man es nur wünschen könnte. Von Deiner
Harfe und Deinem Gesange ist er erstaunend
eingenommen. Kurz, er hat mir so vortheil-
haft von Dir gesprochen, daß ich ist fast nicht
weniger aus Neugierde als aus Liebe verlan-
gen trage, Dich einmal wieder zu sehen. Ich
will mich indessen bemühen, daß Du dann
F 2 auch

auch mehr in mir schätzen könnest, als Deinen Bruder. Wir andern werden bald auf einige Zeit einen unserer liebsten Kameraden verlieren. Wenigstens auf eine Zeitlang. Albert wird zu seinem Oncle nach W. . reisen. Wenn eher, ist eigentlich noch nicht bestimmt; aber bald. Wir missen ihn ungern. Bey seinem Oncle wird er alle Gelegenheit haben können, sich in der Landwirthschaft umzusehen. Die geht bey ihm über alles. Oft hat er uns darüber manches Spiel zerstört. Ein Acker, der bestellet, eine Breite, die gemähet wurde, machten ihn manches liebe mal vergessen, daß er Hirsch war, oder daß er als Adjudant von einem Corps zum andern geschickt wurde. Sein Oncle hat ein großes Gut nicht weit von der Stadt; da hält er sich die größte Zeit des Sommers auf. Albert ist so voller Freude, daß er das sehen wird, daß er fast darüber vergißt, daß er uns verläßt. Adieu, liebe Sophie. Ich weiß heute nichts mehr zu schreiben, und ich habe auch schon mehr geschrieben, als Dich vielleicht interessiret.

51.

Sophie
an eine gute Freundin.

Es ist mir angenehm, meine liebe Freundin, daß Sie sich mit Ihrer kleinen Commission haben an mich wenden wollen. Wozu machen Sie so viele Entschuldigungen? Ich würde böse geworden seyn, wenn Sie weniger Zutrauen zu meiner Freundschaft gehabt hätten. Ist wünsche ich nur, daß Sie mit der Art zufrieden seyn, womit ich mich meines Auftrages entlediget. Schreiben Sie mir ohne Umstände, wenn ich etwas dabey versehen. Auch bitte ich, meine liebe Freundin, vergessen Sie mich nicht, wenn ich Ihnen sonst hier worinn behülflich seyn kann. Ich bin von ganzem Herzen

Ihre

ergebene Freundin

Sophie.

W.. den 15ten Jenner

1760.

Sophie an Carl.

W. . den 20sten Jenner
1760.

Herr N. . ist zu gütig, daß er so viel zu meinem Lobe gegen Dich gesprochen hat. Er hat vielleicht gewußt, daß es Dir eine Freude ist, viel Gutes von mir zu hören. Doch dem sey wie ihm wolle, sein Lob unterläßt nicht, schmeichelhaft für mich zu seyn. Ich danke Dir für den Antheil, den Du daran nimmst, lieber Carl. Ich will mich bestreben, daß Du Dir nicht eine eitele Freude sollst gemacht haben. Sey unbesorgt, lieber Carl, ich weiß schon, wessen ich kann gewärtig seyn bey unserm Wiedersehen. Ich erkundige mich fleißig nach Dir. Ich will es Dir nur nicht wieder geben, was ich von vortheilhaften Nachrichten einziehe. Du hast mich die Gefahr kennen gelehrt, sich loben zu hören, und das von Personen, denen man in allem Uebrigen zu glauben gewohnt ist; ich will Dich davor behüten. Schreib es Dir ein wenig zu, wenn ich ihr nicht ganz habe entgehen können; wiewohl ich mein möglichstes

kithies gethan. Ich beklage Euch, daß Ihr
 Alberten auf einige Zeit verliert. Auf die
 Art, wie Du mir ihn schilderst, glaube ich,
 daß er seine Zeit ganz gut bey seinem Onkel
 zubringen wird. Er wird Euch nicht verges-
 sen, das weiß ich. Ich habe davon gehört,
 wie Ihr Euch liebt. Glaube nicht, mein lie-
 ber Bruder, daß mir die Nachricht von Dei-
 nen Freunden unwichtig seyn könnte. Alles
 was mit Dir in Verbindung stehet, ist mei-
 nem Herzen nahe. Lebe wohl.

53.

Sophie an Carl.

W . . den 30sten Jenner
 1760.

Du hast mir lange nicht geschrieben, lieber
 Carl. Ich schiebe es auf die annahende Ab-
 reise von Eurem Albert; sonst würde ich be-
 sorgt seyn. Du hast Recht. Genieße Deines
 Freundes, so lange es noch gehet. — Wir
 haben ist schlimmes Wetter hier. Drey Wo-
 chen her haben wir die schönste Schlittenbahne
 gehabt; ich habe sehr davon profitiret. Dies

F 4.

sey

sey im Vorbeygehen gesagt. Aber nun geht der Schnee auf einmal weg. Man geht nicht gern ans Fenster ist. Alles sieht so schmutzig draußen aus. In unserer Gesellschaft, da es nun gar nicht mehr möglich ist, spazieren zu gehen, suchen wir uns die Zeit auf alle mögliche Art angenehm im Zimmer zu vertreiben. Wir schwätzen ein Langes und ein Breites; arbeiten, hören dabey was angenehmes vorlesen; zuweilen wird getantz. Auch manche schöne Stunde wird versungen, und auf dem Claviere oder einem andern Instrumente verspielt. Oft werden auch allerhand kleine gesellschaftliche Spiele hervorgesucht. Wer an Kartenspielen Vergnügen findet, der hat Gelegenheit dazu. Mein Vergnügen ist es nicht. Doch der Gesellschaft zu gefallen, kann ich mich leicht dazu überreden. So geht dann die Zeit hin. Und da man wegen der Jahreszeit gar keine andere Veränderung haben kann: so sehen wir allzusammen diesem Gesellschaftstag mit desto größerm Vergnügen entgegen. Heute kommen wir bey G. . . zusammen. Es ist Zeit, daß ich mich dazu anziehe. Lebe also wohl, lieber Carl, und schreib mir bald.

54.

Carl an Sophien.

R. . . den 8ten Februar
1760.

Du hast's errathen, liebe Sophie! Alberts Abreise hat mich am Schreiben verhindert. Wir wollten vorher erst noch recht lustig zusammentreffen. Wir sehen uns doch nun wohl in ein paar Monaten nicht wieder. Nun ist er fort. Am Sonntage. Wir weinten alle bey dem Abschiede. Er wird uns schreiben. Das Wetter ist ihm nicht günstig. Er wird schlimmen Weg auszustehen haben. Wir merken sehr die Lücke, die er in unserer Gesellschaft macht. Deine Beschreibung, liebe Sophie, von den Zeitvertreibern der Eurigen habe ich mit rechtem Vergnügen gelesen. Uns hier schließt das schlechte Wetter nicht so ins Zimmer ein. Es ist, als könnten wir nicht recht wohl anders, als unter freyem Himmel lustig und vergnügt seyn. Wenn wir jetzt immer nach Hause kommen, da sehen wir schön aus! Aber nach so einer Promenade läßt sich auch hernach wieder

§ 5

etwas

etwas mit Aufmerksamkeit thun. Man sieht noch einmal so ruhig beym Livius oder Terenz. Eine geometrische Aufgabe ist noch einmal so leicht aufgelöst. Ach! a propos, habe ich Dir noch nicht gesagt, daß ich das Griechische angefangen habe? Die andern mögen nicht daran; aber ich habe Herrn W** recht sehr darum gebeten. Er lobt auch meinen Fleiß darinn, und schmeichelt mir, daß ich übers Jahr den Homer mit ihm lesen soll. O liebe Sophie, welche Freude das für mich ist! Ich spare auch keinen Fleiß, daß sie mir nicht vereitelt werde. Aus dem Herodot habe ich schon verschiedene Geschichtgen gelesen; und es ist ohngefähr etwas über ein halb Jahr, daß ich erst angefangen. Nun noch ein Jahr? O ja! da ist mir der Homer gewiß nicht mehr zu schwer. Bald hätte ich dich gefragt, liebe Sophie, was Du dazu meyntest? Ich war so in meiner Hoffnung versunken, daß ich ganz vergessen hatte, mit wem ich vom Griechischen sprach. Es geht mir so im Kopf herum, daß kaum noch für was anders darinn Platz ist. Mit Dir kann ich also nicht weiter reden, liebe Sophie, wenn ich nicht fürchten will, immer wieder

wieder von neuem in meinen vorigen Fehler zu fallen. Lebe denn wohl, für heute.

55.

Albert an seine Freunde in K. .

W. . den 20sten Februar
1760.

Ich habe meine Reise glücklich zurückgelegt. Den 10ten Tag darauf, als ich Euch verlassen, meine Lieben; kam ich hier an. Ich traf meinen Oncle gesund, und erfreuet, mich zu sehen. Bis gegen die Mitte vom März hält er sich noch hier auf; denn gehen wir zusammen aufs Land. Er hat eine große ansehnliche Bibliothek. Er wundert sich über die Kenntnisse, die er sagt, daß ich hätte. Ich soll den lieben Herrn W * * seiner ganzen Hochachtung versichern. Ihr würdet ihn lieben, Freunde, wenn Ihr meinen Oncle sähet; Er weiß Euch alles, was zur Wirthschaft gehöret. Auf der Reise habe ich mich recht ergötzt. Der Weg war schlecht, das ist wahr. Aber gleich den zweyten Tag hatte ich das schönste Wetter; ganz Frühjahrmäßig. Wie ich näher hierher
kam,

kam, war alles schon ganz lebhaft auf dem Felde. Alles bestellte schon. Wenn ich auf dem Lande bin, will ich Euch mehr schreiben. Hier ist eben nichts, was einem interessiren könnte. Mein lieber Carl, empfiehlt mich Deinem lieben Vater, und unserm Herrn W**.

Lebt alle wohl.

56.

Sophie an Carl.

W.. den 28sten Februar
1760.

Lieber Carl! Vierzehn Tage sinds nun, daß ich Deinen Brief erhalten, und noch nicht darauf geantwortet habe. Ich hatte nichts zu schreiben, darum schrieb ich nicht. Gesund und vergnügt sind wir aber. Albert hat gut Reisewetter bekommen. Es ist vollkommen Frühjahr. Der Weg kann sich mit alledem aber doch nicht so geschwind ändern, wie das Wetter; davon mag er also doch genug gelitten haben. Ist er doch wohl schon längst an Ort und Stelle? Wie weit ist denn eigentlich W** von Euch? Ich höre, es soll weit seyn.

Zu

Zu Deiner Lust zum Griechischen, mein lieber Carl, wünsche ich Dir Glück. Ich weiß zwar eigentlich nicht, wozu es gut ist; aber ich habe es von vielen gehört und auch gelesen, daß es einer Mannsperson, die was rechts lernen will, unumgänglich nothwendig ist. Setze es nur mit Fleiß fort; so wirst Du es einst am besten an Dir selbst erfahren, wozu es hilft. Heute Nachmittag wollen wir einen Spaziergang nach unserm Garten vor dem Thore machen, um des schönen Wetters zu genießen. Ich wollte, Du könntest mitkommen, lieber Carl, oder ich zu Euch hinsfliegen, und da mit Dir spazieren gehen; es sollte mir noch einmal so angenehm seyn. Doch, thörichter Wunsch! es kann ja nicht seyn. Sey vergnügt indessen, und lebe wohl.

57.

Carl an Sophien,

R. . . den 10ten März

1760.

Ich war eben nicht besorgt über Dein Stillschweigen. Ich vermuthete die Ursache davon.
Doch

Doch that es mir leid, daß ich keine Briefe hatte; und als endlich welche kamen, war ich voller Freuden darüber. Zwey Tage nachher erhielten wir auch Briefe von Alberten. Er ist 10 Tage unterwegs gewesen, und glücklich angekommen. W** ist 36 Meilen von hier. Mit dem Wetter ist er sehr zufrieden, aber üben Weg beklagt er sich; just, wie Du es vermuthet hast. Sein Uncle, schreibt er, würde uns gefallen, denn er wüßte alles, was zur Virthschaft gehört. Und wenn er erst auf dem Lande wäre, wolle er uns mehr schreiben, in W** wäre eben nichts, was einem interessiren könnte. Deine Aufmunterung zum Griechischen soll nicht vergebens seyn, das verspreche ich Dir . . . Ich soll zum Vater kommen; verzeih, ich muß abbrechen. Lebe wohl.

58.

Carl an Alberten.

R . . den 22sten März
1760.

Lieber Albert! Ich freue mich, daß Du glücklich angekommen bist. Du hattest eine
wette

weite Reise zu machen; es ist gut, daß Dir
 wenigstens das Wetter günstig gewesen; sonst
 würdest Du viel auszustehen gehabt haben.
 So glaubst Du denn, wir würden Deinen
 Herrn Oncle bloß darum lieben, weil er uns
 so viel Guts von der Wirthschaft sagen könnte?
 Guter Junge! so sollen wir denn alle nur
 durch deine Augen sehen? Nein, nein, da wird
 nichts daraus. Ich freue mich zwar deinet-
 wegen, daß er so viel von der Wirthschaft ver-
 stehet. Aber warum ich ihm besonders gut zu
 seyn angefangen, ist wegen seiner schönen Bi-
 bliothek. Und das nur so obenhin zu berühren!
 Davon hättest Du sollen etwas weitläuftiger
 seyn. Vergiß es doch in Deinem nächsten
 Briefe nicht. Ist wirst Du nun wohl schon
 auf Deinem lieben Lande seyn. Ich sehe Dich
 im Geiste überall herumziehen, und nach allem
 Dich erkundigen; und alles bemerken. Bleib
 nur gesund, lieber Albert. Zwar wie kommt
 mir der Wunsch bey Dir ein? Du krank? so
 kann ich mir Dich gar nicht denken. Schreib uns
 bald wieder. Mein Vater und Herr B * *
 lassen Dich ihrer Liebe versichern. Adieu.

Heinrich an Alberten.

R. . den 22sten März
1760.

Lieber Albert! Wir haben uns alle drey in dem, was an Dich zu schreiben war, getheilt. Carl muß Deinen Brief beantworten; Casimir Dir unsere Neuigkeiten erzählen, und ich muß Dir schreiben, wie wir leben, seitdem Du weg bist. Nicht viel verschieden von dem, als Du noch hier warest. Die erste Zeit wollte es uns gar nicht in den Kopf, daß Du weg wärest; wir rechneten immer noch auf Dich. Unsere Vergnügungen litten darunter. Ist haben wir uns nun zu finden gesucht. In unsern Bataillen ersetzt Franz Deine Stelle. Gestern wurde er aber mit seinem ganzen Corps geschlagen, und bald gefangen genommen. Ueberhaupt giengs gestern vortrefflich, und es wäre gewiß noch besser gegangen, wenn es Carln nicht eingefallen wäre, lieber bey seinen Büchern zu bleiben, als mit uns zu kriegen. Casimir machte es zwar recht gut; indessen wollte es doch

doch nicht so ganz recht seyn; zumal, da uns außer Dir noch einer abgieng, wie Du aus Casimirs Briefe ersehen wirst. Der Sieg war vollkommen auf meiner Seite, und das in der That mit weniger Mühe, als mir ist diese lahme Beschreibung kostet. Ich bin so ungeduldig. Ich will es auch hierbey bewenden lassen. Lebe wohl, lieber Albert, und komm bald wieder zu uns, und nimm Deinen alten Posten wieder ein.

60.

Casimir an Alberten.

R. . . den 22sten März

1760.

Ich soll Dir die Neuigkeiten schreiben, lieber Albert, die sich hier zugetragen haben; damit ein jeder Dir etwas besonders schreibe. Hier sind sie. Vorgestern war hier in der Stadt Feuer; bey : : : auf dem Markte brannte der Schornstein. Es war des Abends; alles war stille. Auf einmal hörte man das Stürmen

G men

men, und die ganze Stadt war in Aufruhr. In weniger als eine halbe Stunde war alles gelöscht. Es sah sich schön zu, wie so die Funken aus dem Schornstein sprüheten. Wenn ich einmal mit meinem Kauffarthey-Schiffe von Marseille nach Neaples fahre, denke ichs so eben dem Besuv machen zu sehen. Aber wenn wird das wohl geschehen! Die andere Neuigkeit ist, daß Wilhelm nach Berlin gekommen, die Handlung zu lernen. Ich werde wohl noch ein anderthalf Jahr warten müssen, ehe ich das hoffen darf. Das ist alles, was sich hier zugetragen. Mehr habe ich nicht zu schreiben. Nun lebe also wohl, lieber Albert.

61.

Albert an seine Freunde in K. .

den 15ten May

1760.

Euer letzter Brief, meine Lieben, hat mich schon auf dem Lande getroffen. Just sind es 4 Wochen, daß wir die Stadt verließen. Hier bin ich recht in meinem Elemente. Oncles Landguth hat die schönste Lage, die Ihr Euch denken

denken könnt. Es liegt am Hange eines reizenden Hügels. Man sieht von da in das schönste Thal hinab, worinn es weder an Gebüsche noch an Bächen fehlet. Ich wollte, ich könnte so gut zeichnen wie Du, mein lieber Heinrich, ich wollte Euch einen Abriß davon mit schicken; aber da das nicht ist, so überlasse ich es Eurer Einbildungskraft, meine Beschreibung nach Gefallen auszumalen. Alle Tage bin ich hier mit der aufgehenden Sonne auf dem Plage; dann gehts ins Feld, und tausend, tausend Dinge erfahre ich da, wovon ich bisher noch gar keinen Begriff gehabt. Ihr müßt wissen, Uncle macht seine Hauptbeschäftigung aus der Oeconomie. Er hat sie aus dem Grunde studiert, wie ich gehört habe; und studiert sie noch täglich immer mit dem wärmsten Eifer. Die neuesten Entdeckungen, welche darinn gemacht werden, die versucht er alle; und bestätigt sie die Erfahrung, so führt er sie bey sich ein. So hat er eine Art von Pflug den Engländern nachgemacht, womit er den Acker so bestellen läßt, daß abwechselnd eine Bahne desselben besäet wird, und die andere Brache liegt. Diese Erfindung soll von

großem Nutzen seyn. Ist ist er beschäftigt, einen großen Sumpf auszutrocknen, und Bäume daraus zu rothen — große Bäume, die sonst vielleicht viele Leute in langer Zeit nicht heraus heben würden — und durch Hilfe einer neuerfundenen Maschine reißt er sie binnen kurzer Zeit mit wenig Händen aus der Erde, wenn sie auch noch so tiefe Wurzel geschlagen. Das ist mein größter Zeitvertreib, hier zuzusehen. Ich bewundere die Einfalt der Maschine, und welche Wirkungen sie thut. Onkel will mir den Grund davon erklären. Neulich mußte ich ihm das Lob des Landlebens aus dem Virgil vorlesen. Er freute sich, daß ich so viel Latein verstünde. Die Grundsätze des Virgils, sagte er, würden noch heut zu Tage mit großem Nutzen in der Wirtschaft angewendet. Das hat mir die Lust entstehen lassen, die Georgica wieder zu lesen. Ich öffne sie niemals, ohne mich dabey zu erinnern, wie Sie mir, lieber Herr W**, vorm Jahre dieselben auf unsern ländlichen Spaziergängen erklärten. Ich habe Euch, meine Lieben, so viel untereinander geschrieben, daß ich selbst nicht mehr heraus zu kommen weiß; ich will



es also für heute nur hierbey bewenden lassen,
damit ich nicht noch mehr untereinander
wasche. Künftiger Brief soll besser seyn.
Lebet wohl, meine Lieben.

62.

Albert an seine Freunde in R. . .

den 20sten May

1760.

Meine lieben Freunde!

Vermuthlich ist mein Brief vom 15ten dieses
noch nicht bey Euch angekommen. Doch das
schadet nichts! ich schreibe Euch doch heute
wieder. Wie könnte ich meine Freude noch
bis zu einer Antwort von Euch in mir ver-
schließen! Uncle will mich hier behalten. Meine
Lust zur Landwirthschaft hat ihm so gefallen,
daß er mich liebt, wie mein Vater. Er will
mich alles lehren, was ich dazu wissen muß.
Ich sehe dabey täglich, wie viel ich unserm
lieben Herrn W** zu verdanken habe. Mein
Uncle läßt ihm deswegen seiner vollkommenen
Hochachtung versichern, und wünscht, ihn
einmal bey sich zu sehen, um sich dessen Freund-

G 3

schaft

schaft zu erwerben. Nun, meine Freunde, bin ich ganz Deconom. Mein Studieren, meine Spaziergänge, meine Gedanken, ja meine Träume selbst sind lauter Deconomie. Meine Wünsche sind erfüllt, und ich bin voller Freuden. Uncle liest jetzt den Columella mit mir. Wenn wir die Alten gelesen, die vom Landbau geschrieben, wollen wir den Du Hamel Dumonceau nehmen. Von der Mechanik zeigt er mir schon jetzt beyläufig die Grundsätze; doch alles geschieht, wie es Herr W** immer gemacht; das habe ich ihm erzählen müssen, und darnach richtet er sich. Ich gehe also nicht minder oft hier in der schönen Gegend spazieren, in den Pflanzungen tausenderley Arten von Bäumen; auf den buschigten Bergen, die hier noch schöner sind, als in A., wo wir einmal so vergnügt waren, und Hamiltoner kennen lernten. Diese Erinnerung macht mich traurig. Freilich wohl bin ich nun hier, wo ich immer zu seyn wünschte; aber wo seyd Ihr, meine Lieben? : : : Unsere frohe Spiele, wo sind sie? . . Getrennt von Euch muß ich hinfort nun leben . . . Schreibt mir öfters, Lieben Freunde, das wird mir unsere Trennung

erträglich machen; schreibt mir, daß Ihr mich noch liebt, und daß Ihr so meine Freunde seyd, als ich der Eurige. Lebet wohl, meine Lieben; die Thränen fallen mir immer auf das Papier herunter; ich muß aufhören. Lebet wohl.

63.

Sophie an ihren Vater.

B . . den 24sten September
1760.

Lieber Vater,

Sie haben mir eine große Freude mit dem Geschenke gemacht, womit Sie mich beehret haben. Ich danke Ihnen mit gerührtem Herzen dafür. Es wird mir immer eine sichtbare Erinnerung an das seyn, was ich Ihnen schuldig bin, und es wird meinen Fleis ermuntern, und desto tiefer meinem Herzen die Empfindungen der Liebe eindrücken, womit ich die Ehre habe zu seyn

Ihre

gehorsame Tochter.

G 4

64.

Sophie an Carl.

B. . den 1sten May

1761.

Ich komme aus Gesellschaft. Wir sind lustig gewesen; ich bin müde; kaum kann ich die Augen aufbehalten. Doch muß ich Dir noch schreiben, Dir meine Freude mitzutheilen. Meine Wünsche sind erfüllt. Tante kann endlich einmal auf ein Tager vierzehn von ihren Geschäften abkommen, und will mit mir zu Euch reisen. Lieber Carl, wie ich mich darauf freue, wie ich hiervor des Abends nicht einschlafen kann, und wie es des Morgens beym Erwachen mein erster, und dem Tag über mein einziger Gedanke ist, das kannst Du Dir nicht vorstellen, weil Du noch niemals nach einer so langen Abwesenheit von einem so verehrten Vater, und so geliebten Bruder, nach einem Geburtsorte hast zurückkehren können. Meine ganze Seele schwimmt in freudiger ungeduldiger Erwartung. So sehe ich Euch denn nun bald wieder, Euch, die Ihr meinem Herzen die nächsten seyd, Euch
sehe

sehe ich denn wieder, nach 7 Jahren Entfernung!
 Werden wir uns wieder kennen? Lebhaft
 schwebst Du mir noch vor Augen, lieber Carl,
 so wie wir sonst mit einander spielten; und alle
 Orte auch, welche die Schaupläze unserer klei-
 nen Spiele waren. Aber was verändert die
 Zeit nicht! Wenigstens werden sich unsere Her-
 zen wieder erkennen, die sich so lange schon
 lieben, und nie sich zu lieben aufhören werden,
 wenn ich den Empfindungen trauen darf, welche
 ist wie weissagend in meiner Seele schweben.
 Lebe wohl, lieber Carl! zum letzten male
 schriftlich: lebe wohl! Ich bin

Deine

treue Schwester.

Carl an Sophien.

R . . den 12ten May

1761.

Liebe Sophie,

Wie beklage ich, daß der häßliche Zufall
 Eure Reise zu uns verzögert! Ich frenete mich
 schon, Du solltest unsern Freund Hamilton
 kennen lernen, und nun ist er wieder abgereist.
 Er kam ganz unvermuthet hier an. Stelle
 Dir unsere Freude vor. Vierzehn Tage hat
 er sich hier aufgehalten; wie ein Gedanke sind
 die verschwunden. Nun ist er auf seiner Reise
 durch Deutschland nach England begriffen.
 Ich sagte ihm von Deiner Ankunft, die wir
 in diese Tage setzten. Er bezeugte viel Ver-
 langen, Deine Bekanntschaft zu machen. Er
 verschob sogar darum seine Abreise um einige
 Tage; doch umsonst. Endlich trug er mir
 auf, Dir zu sagen, wie sehr er es bedauerte,
 daß es ihm unmöglich gewesen, Dich kennen
 zu lernen; Er würde sich alle Mühe gegeben
 haben, die Achtung einer Person zu verdienen,
 von der er wußte, daß sie dem Herzen seines
 liebsten

liebsten Freundes so werth sey. Unser Briefwechsel mit einander soll nunmehr häufiger werden, als er bishero gewesen. Er wird mir unterwegs schreiben. Ich bitte Dich, liebe Sophie, suche Eure Ankunft zu beschleunigen; Du fehlst mir. Ich bin ganz schwermüthig, seit Hamilton uns verlassen. Die Freude, Dich wieder zu sehen, und die Hoffnung, daß Du Dich für den kleinen Verschub nun einige Zeitlang bey uns aufhalten werdest, werden meine Seele wieder in ein gemächlicher Gleis stoßen. Noch einen Brief erwarte ich von Dir, und dann hoffe ich Dich in meine Arme zu drücken, und Dir mündlich sagen zu können, wie sehr ich bin

Dein

treuer Bruder
Carl.

66.

D' Hamilton à Charles.

à D . . le 2. Juillet

1761.

Mon cher Ami!

Voilà ma première tâche finie; je viens d'arriver en cette ville. Je n'ai pas essuyé le moindre accident en route. Il m'a tardé à vous écrire, mon bon, mon cher
Ami,

66.

Uebersetzung.

Hamilton an Carl.

D . . den 2ten July

1761.

Mein lieber Freund!

Der erste Theil meiner Reise wäre nun zurück gelegt. Eben lange ich hier an. Es ist mir die ganze Zeit über nicht der geringste widrige Zufall begegnet. Ich habe es nicht erwarten

Ami, et je profite du premier moment, qui se présente, pour jouir de ce plaisir. Mes regrets d'être séparé de vous ne finissent point. Ah! que les connoissances, que je fais, vous ressemblent peu. Tenez parole, mon Ami, et ne manquez pas de m'écrire souvent. Vos lettres adouciront l'ennui qui semble menacer mon coeur dans mes voyages. Je regrette infiniment d'avoir été obligé de vous quitter avant l'arrivée de Mademoiselle votre soeur. Apparemment elle est à présent chez vous. Je ne puis

warten können, Ihnen zu schreiben, mein Lieber; ist ist es meine erste Beschäftigung. Unsere Trennung geht mir äußerst nahe. Ach, die Bekanntschaften, welche ich hier mache, gleichen Ihnen wenig. Halten Sie mir nur Ihr Versprechen; schreiben Sie mir oft. Ihr Briefwechsel allein kann mir die Abwesenheit von Ihnen in etwas erträglich machen. Ich beklage unendlich, daß ich die Ankunft Ihrer Demoiselle Schwester nicht habe abwarten können. Nunmehr wird sie wohl bey Ihnen seyn.

puis pas le cacher, j'en veux un peu à mon destin sur le tort qu'il m'a fait en cette rencontre. Monsieur W * * m'aime-t-il encore? Faites, je vous prie, mes civilités à ce digne et respectable ami. Adieu. Je ne vous écris ni relation ni nouvelle: à une autre fois. Pour aujourd'hui cela m'est impossible. Mon esprit n'est occupé qu'à me retracer cette félicité pure et parfaite, dont j'ai joui durant le séjour, que j'ai fait chez vous. Et je l'interromperois dans cette occupation si douce! Adieu, encore une fois,

seyn. Ich zanke mit meinem Geschicke, daß es mir bey dieser Gelegenheit so zuwider gewesen ist. Liebt mich Herr W * * auch noch? Ich bitte Sie, versichern Sie diesen würdigen Freund meiner ganzen Hochachtung. Leben Sie wohl. Beschreibung meiner Reise und Neuigkeiten verspare ich bis auf ein andermal. Mein Geist ist zu sehr mit der Wiedererinnerung der glücklichen Tage beschäftigt, welche ich während meines Aufenthalts bey Ihnen verlebt habe; wie sollt ich ihn in dieser süßen

Deo

fois, mon Ami. Je suis avec les sentiments
d'une parfaite tendresse

Votre

fidele Ami

Hamilton.

Beschäftigung stören! Leben Sie nochmals
wohl, mein Vielgeliebter. Ich bin mit den
zärtlichsten Gesinnungen

Ihr, w.

67.

De Charles à Hamilton.

à K . . le 4 Septembre

1761.

Je reçois votre charmante lettre, mon cher Hamilton, avec une joie d'autant plus vive, que je ne m'attendois pas d'avoir fitôt de vos nouvelles. Je suis pénétré des sentiments d'amitié, que vous m'y retracez. Croyez - moi, mon aimable Ami, mon coeur n'est

67.

Uebersetzung.

Carl an Hamilton.

K . . den 4ten September

1761.

Ich erhalte Ihren Brief, mein lieber Hamilton, mit einer um so viel lebhaftern Freude, weil ich noch gar keiner Nachricht von Ihnen gewärtig war. Die freundschaftlichen Gesinnungen, die er enthält, durchdringen mein Herz. Glauben Sie mir, mein lebenswürdiger

n'est pas moins touché de notre séparation, que l'est le vôtre. Monsieur W ** , Henri et Casimir unissent leurs regrets aux miens. Il n'y a pas de plaisir plus sensible pour nous, que celui de repasser en idée les heures, qui nous sont échappées si vite dans votre agréable compagnie. J'ai des pressentiments, qui me font croire que nous nous reverrons bientôt. Mon pere pense m'envoyer à quelque université. Je ne doute pas, que tout ce qu'on dit d'avantageux de celle d'***, ne détermine son

würdiger Freund, ich bin nicht minder als Sie von unserer Trennung gerührt. Herr W **, Casimir und Heinrich vereinigen ihre Klagen darüber mit den meinen. Es ist unser empfindlichstes Vergnügen, die Tage in Gedanken wieder durchzugehen, welche uns in Ihrer angenehmen Gesellschaft so vergnügt, aber auch so schnell verfließen sind. Es ahndet mir, als würden wir uns bald wiedersehen. Mein Vater will mich auf Universitäten schicken. Vermuthlich bestimmt das viele Gute, das man

S von

son choix. Vous passerez par cette ville, comme vous me l'avez dit et nous nous y verrons. Quel charme de me livrer à cette espérance! Voici une lettre de Mr. W * * par laquelle il vous assure de toute son estime et de l'amitié la plus inaltérable. Ce ne sont pas des compliments, qu'il vous fait; tout ce qu'écrira la plume de ce généreux ami, le cœur le lui dicte. Je l'honore de toute mon ame, et ma gratitude envers lui ne finira qu'avec mes jours. Ma foie est arrivée peu de tems après votre départ.

von der in : : : sagt, seine Wahl für dieselbe. Da reisen Sie durch, wie Sie mir gesagt haben, und wir sehen uns dann wieder. Mit welchem Entzücken überlasse ich mich dieser Hoffnung! Anbey überschicke ich Ihnen einen Brief vom Herrn W * *, worinn er Sie seiner Hochachtung und unveränderlichen Freundschaft versichert. Halten Sie das nicht für bloße Höflichkeiten, mein lieber Hamilton; alles was die Feder dieses edelmüthigen Freundes schreibt, giebt ihm sein Herz ein. Ich ver-
ehre

départ. Elle est très-sensible aux politesses, que vous lui faites; elle m'a chargé de vous dire, qu'elle vous en fait le plus grand gré, et que de sa part elle n'est pas moins fâchée de n'avoir pas eu le bonheur de faire votre connoissance. Pardonnez à l'amour fraternel, cher Hamilton; mais ma focur est à mes yeux une personne accomplie. Formée de coeur et d'esprit, comme elle l'est, sans parler des agréments de son corps, elle est de la fociété du monde la plus agréable et la plus douce. Ce qui ne fera qu'augmen-

ter
 ehre ihn innigst; und das Ende meines Lebens wird auch nur das Ziel meiner Erkenntlichkeit gegen ihn seyn.

Meine Schwester kam wenig Tage nach Ihrer Abreise hier an. Sie beklagt es recht sehr, daß sie meinen lieben Hamilton nicht kennen gelernt hat; und sagt Ihnen den verbundensten Dank für Ihre Höflichkeiten, und für das günstige Vorurtheil, welches Sie für sie hegen. Halten Sie es der brüderlichen Liebe zu Gute, mein lieber Hamilton; aber in meis-

ter mes regrets à notre séparation, qui n'est, hélas! que trop prochaine. Elle va partir le 24. de ce mois. Adieu, mon cher Ami. Continuez votre voyage en bonne santé, et souvenez vous de tems en tems de votre

fidele Ami

Charles.

nen Augen ist sie eine vollkommene Person. Ihr Herz, ihr Geist, (ohne von ihrem Körper zu reden,) sind bis zur Bewunderung gebildet. Sie ist von dem angenehmsten besten Umgange in der Welt. Das wird meine Betrübniß über die Trennung von ihr nur noch vergrößern. Sie verläßt uns auf den 24sten dieses schon wieder.

Leben Sie wohl, mein lieber Freund. Sehen Sie Ihre Reise immer bey der besten Gesundheit fort, und denken Sie zuweilen an

Ihren

Carl.

68.

Carl an Sophien.

K. . den 3ten November
1761.

Liebe Sophie,

Uebermorgen reise ich mit Herrn W** nach
ab. Dies ist vorist der letzte Brief, den Du
von mir aus unserer lieben Vaterstadt empfängst.
Anbey überkommt noch einiger Beytrag zu
Deiner Lectüre. Ich bin in : : : nicht viel
weiter von Dir als hier. Du kannst also von
da aus nach wie vor die nöthigen Bücher von
mir erhalten. Unser Briefwechsel muß unun-
terbrochen bleiben, das versteht sich; ja, da
ich nun ganz von allen Verwandten entblößt
werde, so werde ich Dich gar noch bitten,
meine liebe Schwester, ihn etwas fleißiger zu
unterhalten. Ist fühle ich erst, wie fest ich
an meinem kleinen Geburtsort hange. Es
geht mir nahe, ihn zu verlassen. Zwar, da
ich Herrn W** mitnehme, bin ich bey mei-
ner Wanderung noch besser daran, als meine
Gespielen, die jeder allein vonhinnen gezogen.
Die guten Jungens! Wir schreiben uns oft,

H 3

da

Da wir nun weiter nichts mehr mit einander thun können. Ein jeder von ihnen ist mit dem Stande zufrieden, den er ergriffen; sie haben ihn auch alle nach eigenem Gefallen gewählt. Vor kurzem noch habe ich von Casimiren und Heinrichen wieder Briefe gehabt. Es fehlt nicht viel, so stößt Heinrich in die Trompete, um mir die Wonne zu beschreiben, worinn er ist, seitdem sich sein Ohr am Geräusche der Waffen erlauben kann; gemeine Ausdrücke reichen ihm nicht mehr zu. Sein Chef soll ihn sehr distinguiren. Casimir, bey seiner Handlung, träumt schon von Seereisen, die er einst mit seinem eignen Kauffarthey-Schiffe thun will; Du kannst daraus sehen, daß ihm seine Wahl nicht gereuet, und daß sein Enthusiasmus dafür eher zu als abnimmt. Was mich betrifft, liebe Schwester, ich bin auch nicht bange, daß es mich einst gereuen soll, mich zum Studieren bestimmt zu haben. Ich danke es unserm lieben Vater herzlich, daß seine Gütigkeit meine Neigung unterstützet. Wenn mein Fleis nicht fruchtlos bleibt, so soll er einst an mir einen Sohn haben, dessen er sich nicht zu schämen braucht. Mit diesem festen Vorsatze verlasse ich ihn, unsern

fern geliebten, theuren Vater. Gott erhalte
uns ihn noch lange, damit wir ihm noch die
Dankbarkeit unsers Herzens bezeigen können!
Du, liebe Sophie, lebe auch wohl. Deine
Liebe und Freundschaft begleiten mich auch aus-
serhalb meines Vaterlandes, so wie sie in dem-
selben stets mein größtes Glück mit gewesen
sind. Ich bin unaufhörlich

Dein

treuer Bruder
Carl.





Druckfehler.

Pag. 28. Zeile 8. zwischen m' en, donner das
Comma weg.

— 110. Z. 11. statt interromperois, lies:
interromprois.

NB. Dies Blatt wird am Ende des Buchs



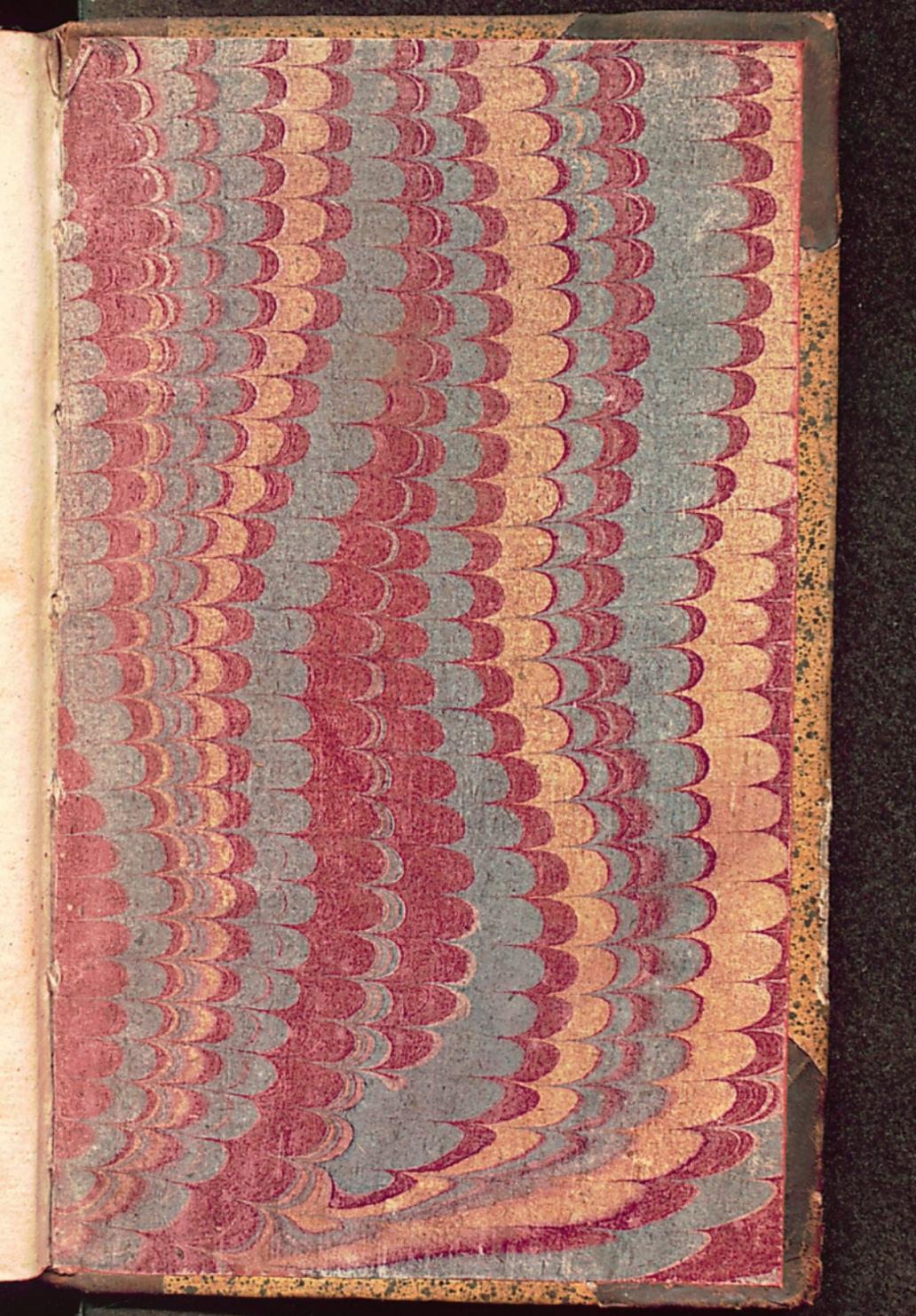
AB: 47 $\frac{6}{9,22}$
S

gc 3225^k

X 2406860









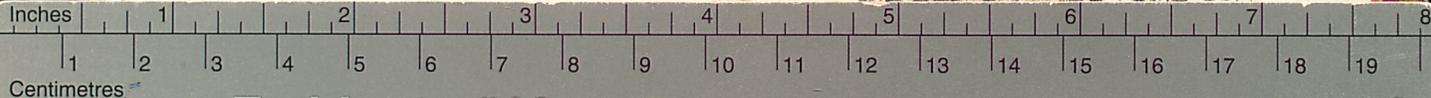
00
00 ge
 ke

Rode, August von:

Briefwechsel

einiger

Kinder.



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

